Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2652 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil: H. Limmer, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◆ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 33 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 8. Februar 1934 — 67. Jahrgang

Blut tränkt den Boden in Paris

Die Revolution in Frankreich

Das Kabinett Daladier zurückgetreten – Bildung einer Notstandsregierung

„Eine Nacht des Bürgerkrieges"

überschreiben viele Blätter ihre Berichte über die schweren Pariser Unruhen, deren Ernst niemand verkennt, und deren politische Auswirkungen noch niemand absehen kann. Die Blätter bedauern, daß Franzosen das Blut ihrer Landsleute vergossen haben. Das „Echo de Paris" schreibt: Wir wünschen, daß angesichts der Verletzten und Toten die einzige Karte, die Frankreich noch in der Hand hat, aufgespielt wird: die nationale Einigung.

In der „Victoire" ruft Gustave Herve der Regierung ein dreifaches „Mörder" zu und bemerkt: Dieser arme Daladier erinnert trotz seines eigensinnigen Kinns an den König Ludwig XVI. Um die in der Kammer vor Angst schwitzenden Politiker zu schützen, haben die Truppen mit Maschinengewehren auf die Manifestanten geschossen. Der sozialistische „Popuair" triumphiert, daß der Gewaltstreich der Faschisten gescheitert sei. Die „Ere Nouvelle", das Blatt Herriots, spricht von einer durch die Rechtsparteien provozierten blutigen Meuterei.

Paris ist am Mittwochmorgen bei völlig bedecktem Himmel und dichtem Nebel erwacht. Die Stimmung nach den blutigen Kundgebungen ist trübe. An den Plätzen, an denen sich bis in die späten Nachtstunden des Mittwochs hinein die schweren Zusammenstöße ereigneten, stehen Hunderte von Menschen, um

die kläglichen Ueberreste der Barrikaden, der ausgebrannten Autobusse, der heruntergerissenen Gitter und der verbrannten Zeitungsstände

zu betrachten. Der Concorde-Platz bietet ein wüstes Trümmerfeld. Städtische Arbeiter sind seit den frühen Morgenstunden beschäftigt, diesem angeblich schönsten Platz der Welt ein einigermaßen ansehnliches Aussehen wiederzugeben. Das Palais des Staatspräsidenten ist nach wie vor von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Auch an den anderen Brennpunkten der Stadt hat man starke Polizeikommandos zusammengezogen.

Die traurige Bilanz

der Meutereien wird nach unkontrollierbaren Schätzungen mit etwa

35 bis 40 Toten und über 500 Verletzten

angegeben. Amtlicherseits spricht man aber nur von acht Toten und 182 Verletzten, unter denen mehrere Schwerverletzte sein sollen. 280 Leichtverletzte sind nach Anlegung von Notverbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden. Unter den Verletzten sollen sich 200 Polizeibeamte und Angehörige der Republikanischen Garde befinden. Sieben Stadtverordnete wurden durch Schlag- und Schußwunden verletzt. Auch der Direktor der städtischen Polizei erhielt eine Schußwunde.

Ein Vertreter des DNB, der sich in Ausübung seines Berufes an der Place de la Concorde befand, geriet zwischen die Kundgeber und die Polizei und wurde leicht verletzt. Bei dem Versuch, sich seitwärts aus der Menge hinauszuziehen, wurde er von den Polizeibeamten verhaftet und in einem Mannschaftswagen abgeführt. Nach Feststellung des Irrtums wurde er jedoch sofort wieder auf freien Fuß gesetzt, wobei der wachthabende Offizier sich in höflichster Form wegen des Zwischenfalles entschuldigte.

Einige Parlamentarier, die von der Menge erkannt wurden, sind übel zugerichtet worden. Der bekannte Schokoladenfabrikant Senator Menier ist in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert worden. Auch Herriot hätte beim Verlassen der Kammer das gleiche Schicksal ereilt.

Dank des Innenministers an die Polizei

Der Innenminister hat nach Mitternacht der Pariser Polizei, der Republikanischen Garde, der Mobilgarde und der Pariser Garnison den Dank der Regierung in folgender Erklärung zum Ausdruck gebracht:

„Unter schwierigen Umständen habt Ihr die Ordnung aufrechterhalten. Ihr hattet nicht gegen gewöhnliche, ihre Meinung bekundende Demonstranten zu kämpfen, sondern gegen Meuterer, die gegen Euch mit den verwerflichsten Mitteln vorgegangen sind. Morgen werden wir vielleicht die Verteidigung wieder aufnehmen müssen. Wir werden sie für Frankreich und für die Republik durchführen. Noch wirksamere Mittel werden Euch zur Verfügung gestellt werden. Alles Notwendige wird geschehen! Dank Eurer Energie wird die Gerechtigkeit die Oberhand behalten. Ihr werdet es nicht gestatten, daß bei uns diejenigen, die sich unaufhörlich auf die Begriffe von Ordnung und Pflicht berufen, diese Ordnung stören und ihre Anschläge gegen die Sicherheit des Staates unternehmen. Bei der Abwehr ist das wirkliche Volk von Paris mit Euch. Wir rechnen damit, daß Ihr es verteidigen werdet, wie bereits heute. Unseren wackeren Kameraden, die das Opfer der Pflichterfüllung geworden sind, bringe ich unsere Bewunderung und unsere Dankbarkeit zum Ausdruck. Morgen wird das Land ihren Mut zu würdigen wissen, und auch die Minister werden es ihnen nicht vergessen.

Innenminister Frot."

12 Tote — Die amtliche Verlustziffer

Das Innenministerium gibt folgende Mitteilung über die Verlustziffern der Kundgebungen bekannt:

Sechs Tote auf Seiten der Demonstranten, sechs Tote bei der Republikanischen Garde.

Die Leichen der letzteren wurden von den Demonstranten in die Seine geworfen. **170 Verletzte sind auf Seiten der Demonstranten, 180 auf Seiten der Polizei, 130 bei der Republikanischen Garde und 100 bei der Garde mobile** zu verzeichnen.

Ein Kommentar des Paris Soir

Die Stimmung, in der sich das Land befindet, kommt zum Ausdruck in folgendem Kommentar des gewiß nicht regierungsfeindlichen **„Paris Soir"**:

Die Ereignisse, die Paris in Blut getaucht haben, werden sicher bis in das Parlament dringen und diejenigen aufklären, die nicht sehen wollen und abseits vom Leben des Landes zu stehen scheinen. **Wir haben erklärt, daß die Empörung des Landes ungeheuer war. Es ist traurig, festzustellen, daß diese Feststellung noch hinter der Wahrheit zurück bleibt.** Man kann sich kein herzzerreißenderes Schauspiel denken als das uns gebotene: **Männer, die die Maiseillaise singen und die Brust mit Kriegsorden aller Art geschmückt haben, werden von Pferden niedergetreten, Greise von der Mobilen Garde zusammengehauen.** All das scheint darauf hinzudeuten, daß die Politik, die das Land dieser Art in Blut taucht, nicht Bestand haben kann.

Die Kammer hat ein Schauspiel des größten Wirrwarrs gegeben. In dem ungeheuren Lärm ist nicht ein einziger Mann aufgetreten, der die für die tragische Lage passenden Worte gefunden hat. Glücklicherweise gibt es in Frankreich noch Persönlichkeiten von hoher moralischer Autorität, die beschwichtigend eingreifen können. Man muß sie sofort heranziehen.

Anklageerhebung gegen den Direktor der Action francaise

Der Direktor der royalistischen Action francaise, **Charles Maurras**, der geistige Führer der Bewegung, ist **wegen „Aufreizung zum Morde" unter Anklage** gestellt worden.

Die französischen Frontkämpfer an Präsident Lebrun

Kammerauflösung gefordert

Eine Abordnung ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsopfer hat sich **ins Elysee** begeben, um dem Präsidenten der Republik, **Lebrun**, eine einmütig angenommene **Entschließung** zu überreichen, die folgenden Inhalt hat:

„Ehemalige Frontkämpfer, zumeist Verwundete aus der Kriegszeit, waren friedlich zusammengekommen, um gegen die schädlichen Skandale, die alle Tage aufgedeckt werden, zu protestieren und die so sehr ersehnte Auflösung der Kammer zu verlangen. Sie wurden ohne Grund von der Mobilen Garde umstellt, verwundet, zurückgetrieben, geschlagen, ja sogar getötet, und dieses alles auf Anweisung des Innenministers und des Polizeipräfekten ohne irgendwelche Provozierung seitens der Frontkämpfer.

Die Entrüstung ist groß. Gestern sind sie friedlich und ohne Waffen auf die Straße gegangen, aber angesichts dieser Herausforderung werden sie morgen mit Granaten und alten Kriegserinnerungen bewaffnet auf die Straße gehen. Dann wird man sie nicht zurückhalten können. Wir bitten Sie, Herr Präsident, um die Wiederholung dieser schmerzlichen Zwischenfälle zu vermeiden, vom Senat die Auflösung der Kammer zu verlangen und eine starke, saubere Regierung mit anständigen Männern zu bilden, um die Kammer und das Ansehen Frankreichs zu retten."

Wieder Unruhen in Paris

In den Straßen von **Paris** herrschte am Mittwochnachmittag wieder lebhafte **Unruhe.** An verschiedenen Stellen der Stadt, besonders auf dem Opernplatz, dem Concordienplatz und an der Börse ist es in den frühen Nachmittagsstunden zu den ersten **Zusammenstößen** mit der Polizei und der Republikanischen Garde gekommen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Mehrere Personen wurden verhaftet. Besonders auf dem Concordienplatz hatten sich schon um die Mittagszeit Hunderte von Menschen angesammelt, die gegenüber der berittenen Garde eine immer drohendere Haltung einnahmen. Am Börsenplatz sah man die Franzisten in ihrer Uniform die neueste Ausgabe ihres Parteiorgans verkaufen. Bei den **Demonstranten** handelt es sich nur um **Angehörige der rechtsgerichteten Organisationen.** Der Generalsekretär der Allgemeinen Arbeitervereinigung, **Jouhaux**, hat sich jedoch kurz nach Mittag zum Ministerpräsidenten begeben und ihm erklärt, daß die Mitglieder der Vereinigung, die an den Kundgebungen am Dienstag nicht teilgenommen hätten, am Mittwoch demonstrieren würden. Jouhaux drohte außerdem mit dem **Generalstreik als Protest gegen die Kundgebungen von rechts.**

Im Justizministerium herrschte den ganzen Tag rege Tätigkeit. In gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß verschiedene **Verhaftungen und Hausuchungen** bevorstehen. Die erste dieser Verhaftungen ist gegen zweieinhalb Uhr durchgeführt worden. Sie richtete sich gegen den Chefredakteur der „Action Francaise", **Charles Maurras**, der in seiner Wohnung verhaftet wurde.

Vorträge des Reichsministers Dr. Goebbels vor Heer und Marine

Am 6. Februar hielt **Reichsminister Dr. Goebbels** vor Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Standortes Hannover einen **Vortrag über das Wesen des Nationalsozialismus.** Dieser Vortrag war der Abschluß einer ersten Reihe von Vorträgen, die Reichsminister Dr. Goebbels auf besonderen Wunsch des Reichswehrministers vor den Schulen des Heeres und in den größeren Standorten der Marine und zwar in Jüterbog, Dresden, Hannover, Kiel und Wilhelmshaven hielt.

Doumergue Nachfolger Daladiers

Ministerpräsident Daladier hat den Gesamtrücktritt der französischen Regierung bekanntgegeben. Er wird damit begründet, daß man weiteres Blutvergießen vermeiden wolle.

Schon in den ersten Nachmittagsstunden wurde in parlamentarischen Kreisen damit gerechnet, daß Daladier zurücktreten werde, um die **Bildung einer Notstandsregierung** zu ermöglichen.

Um 7 Uhr abends wird bekannt, daß der frühere Präsident der Republik, Gaston Doumergue, sich bereit erklärt hat, den Auftrag der Regierungsbildung zu übernehmen.

In ganz Frankreich brodelts

Aus der Provinz treffen nach und nach Meldungen ein, die beweisen, daß die revolutionäre Stimmung nicht auf die Hauptstadt beschränkt bleibt, sondern das ganze Land ergriffen hat.

In Nantes

demonstrierten links- und rechtsstehende Vereinigungen gegen die auf dem Marktplatz versammelte berittene Polizei. Mehrere Pferde wurden von der Menge, gegen die die Polizei anritt, durch Messerstiche schwer verletzt.

In Nancy

durchzogen Anhänger der Action Francaise und der patriotischen Jugendverbände die Straßen. Auch hier wurde berittene Polizei eingesetzt und von den Demonstranten mit Wurfgeschossen aller Art empfangen.

In Boulogne-sur-mer

veranstalteten 500 bis 600 Arbeitslose einen Straßenumzug. Sie sangen dabei die Internationale und verlangten Arbeit und Brot. Ein Polizeikommissar, der sich den Demonstranten entgegenstellte, wurde niedergeschlagen. Eine Person wurde verhaftet. Selbst in

Algier

kam es zu Zusammenstößen zwischen patriotischen Jugendverbänden und Polizei. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Bei allen diesen Kundgebungen sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

In Marseille

kam es im Laufe des Dienstags zweimal zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, die jedoch weniger stürmisch verliefen. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den Hütern der Ordnung und Verkäufern extremistischer Blätter. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Hitler an die deutsche Jugend

bei der Verkündung der deutschen Studentenverfassungen

In feierlicher Kundgebung verkündete am Mittwochmittag **Reichsinnenminister Dr. Frick** in der Berliner Philharmonie **die neuen Studentenverfassungen.** Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine große

Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler

die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Der Kanzler sagte u. a.:

Während der langen Jahre des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland um die Macht wurde von vielen und keineswegs immer übelwollenden Kreisen oft bedauert, daß damit eine neue Erschütterung in unser gesamtes Leben gebracht werden. Besonders beklagenswert erschien es, daß bis hinein in das Innere der Familie Probleme getragen wurden, die, so meinte man, nur zu sehr geeignet seien, die eheliche Verbundenheit der beiden Gatten in vielen Fällen eher zu lösen als zu stärken. Am allerweisten aber erschrak man über die Tatsache, daß besonders die Jugend von der Kraft der neuen Ideen in einem Umfang erfaßt zu werden schien, daß sie von den anderen, wie man glaubte, wichtigeren Aufgaben des Tages weggezogen wurde, und damit nur zu häufig in einen Gegensatz sowohl zum Elternhaus als auch zur Schule gebracht zu werden drohte.

Kann nun die ausschließliche Inanspruchnahme eines ganzen Volkes durch eine bestimmte Idee und deren Auswirkungen als schädlich angesehen werden oder nicht? Die Frage ist leicht zu beantworten.

Nicht in der fanatischen Hingabe eines Volkes an eine Idee an sich kann etwas Schädliches liegen, sondern nur in den Auswirkungen einer Idee, die falsch und damit als solche schädlich ist.

Was bedeutet es, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanschauung vorübergehend Spannungen innerhalb verschiedener Kreise des Volkes eintreten, am Ende aber daraus die Zukunft der Nation eine nuerhörte Stärkung erfährt? Was bedeutet es, wenn junge Menschen vorübergehend in Gegensatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihr Eintreten mithelfen, den Bau einer neuen Gemeinschaft zu errichten für Jahrhunderte und damit beitragen für eine neue Stärkung des künftigen Lebens und seiner Zellen der Familien? Was hat es schon zu sagen, wenn Lehrer und Schüler sich in einem Augenblick vielleicht nicht mehr verstehen, allein aus der Sturm- und Drangzeit einer begeisterten Jugend die Grundlagen einer neuen Bildung für die Zukunft erwachsen? (Beifall.)

Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen fanatisiert.

So bedauerlich dies dem geruhsamen Mitbürger oder Beobachter einer Zeit auch für den Augenblick erscheinen mochte, so sind doch dadurch allein für das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen für viele Jahrhunderte Grundlagen geschaffen worden, ohne die der Aufbau und der Bestand größerer menschlicher Gemeinschaften einfach undenkbar wäre. Dies gilt aber für alle wirklichen Revolutionen mit weltanschaulichem Charakter. Der Zusammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, sondern war wie schon die Bezeichnung sagt, etwas ganz anderes, eine seit vielen Jahrzehnten sich in Deutschland vollziehende Zersetzung. Daß diese Gefahr nur von einem Bruchteil der deutschen Geistigkeit früher richtig erkannt und eingeschätzt wurde, zeigt, wie äußerlich und oberflächlich das sogenannte staatspolitische Denken der Vorkriegszeit war. Man machte in Staatsgeschichte und hatte keine Ahnung über die volklichen und rassischen Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens. Wenn wir aber auf die Erhaltung der Gemeinschaft des deutschen Volkes überhaupt Wert legen, müssen wir die politische Führung autoritär jenem Bestandteil übertragen, der nicht nur hierzu von Natur aus geeignet ist, sondern auch durch seine geschichtlich feststellbare Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermöglichte. Dieser Bestandteil unseres Volkes allein kann die Grundsätze des Gesellschaftsvertrages aus der ihm eigenen Fähigkeit für das ganze Volk aufstellen und ihre Einhaltung erzwingen. Ohne ein solches allgemein gültiges und anerkanntes weltanschauliches Fundament und eine in ihr verankerte autoritäre Führung kann aber das deutsche Volk auf die Dauer keine Gemeinschaft aufrechterhalten. Die Vergangenheit redet hier eine warnende und deutliche Sprache.

In derselben Zeit, da Bismarck die staatspolitische Einigung der deutschen Stämme und Länder tatsächlich vollzog, nahm der Klassen-, sprich Rassenzerfall unseres seinen Anfang.

Mit der Proklamation der beiden großen Sammelbegriffe „Proletariat" und „Bourgeoisie" versuchte die intellektuelle Führung der marxistischen Lehre die Aufspaltung unseres Volkes genau so wie die anderer Nationen in die großen wesentlichen Grundbestandteile herbeizuführen. Dieser Versuch war bis zum Jahre 1918 schon soweit gelungen, daß immerhin Millionen Menschen unseres Volkes bei Ausgang dieses furchtbaren Krieges an der Erhaltung des Reiches als dem sichtbaren Ausdruck der volklichen Einheit kein lebendiges Interesse mehr finden konnten.

Zu welchen entsetzlichen Folgen das endgültige Gelingen eines solchen Versuches führen muß, liegt auf der Hand. Wenn die kommunistische Zersetzung der in einem Jahrtausende währenden geschichtlichen Prozeß entstandenen europäischen Völker gelingen würde, und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Rassensubstanz einer neuen international-jüdischen Oberschicht zum Opfer fiele, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur der Verfall unserer tausendjährigen Kultur, sondern eine steigende vollkommene Verständnislosigkeit diesen Kulturwerten gegenüber.

Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Ueberreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturspender seit den uns geschichtlich aufgehellten Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verästelungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat.

Daß der Kampf gegen eine solche Entwicklung aber zu den tiefsten und einschneidendsten Ereignissen gehören wird und gehören muß, kann nur den verwundern, der keine klare Vorstellung über die Größe der drohenden Gefahr und der damit gestellten Aufgabe besitzt. Wer daher in der nationalsozialistischen Bewegung nichts anderes sieht als eine politische Partei, die um einen bestimmten Einfluß im staatlichen Leben kämpft, hat weder aus der Vergangenheit etwas gelernt noch die Aufgaben der Zukunft begriffen.

Es ist undenkbar, ein Volk führen zu wollen, das zu den primitivsten Erfordernissen des Lebens keine einheitliche Stellung mehr aufzubringen vermag.

Wie soll ein Volk zu Leistungen für die Aufrechterhaltung seiner Freiheit und Unabhängigkeit begeistert werden können, wenn es in großen Teilen an diese Ideale einfach nicht mehr glaubt! Wie soll man ein Reich verteidigen, wenn schon bei vielen Millionen der Begriff der Vaterlandsliebe nicht nur entwurzelt ist, sondern abgelöst erscheint von internationalen Vorstellungen und Bindungen? Wie will man Soldaten erziehen, wenn der Mut nicht mehr als eine Tugend und die Feigheit nicht mehr als Laster gilt! Wie will man ein höheres wirtschaftliches Leben garantieren, wenn über die primitivsten Begriffe von Mein und Dein keine einheitliche Vorstellung zu erzielen ist? Wie glaubt man eine Justiz walten lassen zu können, wenn das größte Verbrechen, nämlich der Verrat an Volk und Reich ungestraft zum politischen Ideal gestempelt werden kann und die Treue zu beiden als reaktionäre und klassenmäßig bestimmte Dummheit gelten darf? Wie will man noch von einer Moral reden, wenn man alle Grundlagen dieser Moral von vornherein leugnet und ihr die Mehrheit der Nation entfremdet hat?

Daraus ergibt sich mit äußerster Klarheit, das

was in der Zukunft zu geschehen hat:

1. Die Aufrichtung einer wirklich berufenen Führung des Volkes und

2. die Wiederherstellung solcher Grundlagen für unser Gemeinschaftsleben, die nach menschlicher Erfahrung bisher noch immer die Voraussetzung für die Größe der Völker und Reiche waren.

Was hätte es aber für einen Sinn, eine solche Arbeit für die Zukunft der Nation zu beginnen wenn sie nicht in erster Linie die Jugend des Volkes für diese neue Welt zu gewinnen versuchte. Der Appell des idealistischen Opfers für die Volksgemeinschaft findet bei ihr am ehesten Gehör. Deshalb richtet

der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell.

So wie aus ihr die späteren Berufsgruppen des Volkes erwachsen, die Führung auf den verschiedensten Gebieten des Lebens einnehmend, so muß sie auch dereinst der Nation in einer Auslese fähigsten und geeignetsten Menschentumes die natürlich erlesene und damit bestimmte politische Führung sicherzustellen helfen.

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht. Wer selbst diszipliner und zuchtlos ist, wird niemals auf die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchenden und strebenden Menschheit. Alle die Millionen kleiner und schwer arbeitender Mitbürger eines Volkes verlangen nicht, daß der Weise sich ihrem Wissen anpaßt oder der zur Kunst Begnadete mit ihrer Kultur vorlieb nimmt. Sie gönnen ihm immer das Seine, allein sie verlangen mit Recht, daß ihnen für ihre Mitarbeit an der Gemeinschaft das gegeben wird, was ihres Wesens ist. Und daher

muß eine wahrhaft überlegene Führung einer politischen Nation innerlich erfüllt sein von einem hohen sozialen Verständnis.

Sie muß wissen, daß sie, indem sie der breiten Masse eines Volkes das zum täglichen Leben Notwendige in weitestem Umfang gibt, der Gemeinschaft eine hohe innere Festigkeit verleiht. Alles, was an Menschenwerken schön ist auf dieser Welt, verdankt seine Entstehung und Vollendung dem Zusammenwirken intuitiver geistiger Erfindung und gestaltender Kraft. Diese Vermählung aber wird auf die Dauer nur dann aufrechterhalten werden können, wenn die Kraft den Geist respektiert und der Geist einsichtsvoll die Kraft fördert. (Beifall.)

14 Jahre kämpfte die nationalsozialistische Partei in Deutschland um die Macht und sie, die aus nichts ihren Weg begann, konnte nach einer so kurzen Spanne Zeit das Deutsche Reich erobern. Ein Jahr lang führt diese Bewegung nun Deutschland, und in knapp zwölf Monaten gewann sie sich das deutsche Volk. Wenn die deutsche Jugend den Sinn dieser gewaltigen Tatsache richtig erfaßt und sich ihn zu eigen macht, dann wird in ihr dereinst dem deutschen Volke eine Kraft gegeben werden, die das Leid und die Bitternis vieler Jahrhunderte löschen wird.

Die Rede des Führers wurde mit langanhaltendem stürmischem Beifallsjubel aufgenommen.

Die neue Verfassung der deutschen Studentenschaft

bestätigt im wesentlichen die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 22. 4. 1933. Danach ist die Deutsche Studentenschaft der Zusammenschluß der deutschen Studentenschaften an den Hochschulen des geschlossenen deutschen Sprachgebietes. Zusammenschlüsse deutscher Studenten außerhalb dieses Gebietes können durch besondere Abkommen Glieder der DSt. werden. Die DSt. ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten, und sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Mehrere Studentenschaften bilden einen Kreis, über dessen Umfang unter Achtung der landsmannschaftlichen Zusammenhänge der Reichsführer der DSt. entscheidet. Der Reichsführer wird vom Reichsschaftsführer der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen ernannt und vom Reichsinnenminister bestätigt. Seine Amtszeit beträgt ein Jahr, sie kann höchstens zweimal verlängert werden. Der Reichsführer wird durch den Arbeitskreis, der sich aus dem Reichsführer der NSDStB., dem Reichsführer der Deutschen Fachschulschaft, dem Führer des Allgemeinen Deutschen Waffenringes, dem Obmann des Verbändebeirats, den beiden ältesten und zwei weiteren Mitgliedern zusammensetzt, der Kammer und dem Verbändebeirat, der aus je einem Vertreter der Korporationsverbände und der nationalen politischen Verbände besteht, beraten und unterstützt.

Im Teil V der Verfassung werden die Aufgaben des Deutschen Studententages als der jährlichen Kundgebung der DSt. festgelegt. Es folgen Bestimmungen über die Vermögensverwaltung, die Gerichtsbarkeit und über die Aenderungen der Verfassung.

Die Studierenden deutscher Abstammung und Muttersprache einer in das Fachschulschaftsverzeichnis eingetragenen Fachschule bilden die Fachschulschaft dieser Schule, die Fachschulschaften in ihrer Gesamtheit die Deutsche Fachschulschaft, deren vorläufige Verfassung gleichzeitig mit der der DSt. vom Reichsminister Dr. Frick verkündigt wurde. Die DF. steht dafür ein, daß die Studierenden ihre Pflichten in Schule, Volk und Staat erfüllen. Im übrigen ähnelt die Verfassung der DF. insbesondere hinsichtlich der Kreise, der Bestimmungen über den Reichsführer und den Arbeitskreis der Verfassung der DSt. Wie dem Arbeitskreis des Reichsführers der DSt., der Reichsführer der Deutschen Fachschulschaft angehört, so ist es auch umgekehrt der Fall. Nach vollzogenem Aufbau wird der Reichsinnenminister auf Vorschlag des Reichsführers der DF. die endgültige Verfassung erlassen.

Diese beiden Organisationen werden in der übergeordneten Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen zur Zusammenarbeit in den gemeinsamen Aufgaben verbunden. Dem Führer der Reichsschaft stehen der Reichsführer der DSt. und der Reichsführer der DF. für seine Aufgaben zur Verfügung. Der Reichsschaftsführer wird vom Reichsinnenminister ernannt. Zum ersten Reichsschaftsführer ist der bisherige Reichsführer der DSt. und des NSDStB., Dr. Stäbel, ernannt worden. Auch hier wird der Reichsinnenminister nach vollzogenem Aufbau der Reichsschaft die endgültige Verfassung auf Vorschlag des Reichsschaftsführers verkünden.

Die Hochschul-Reifezeugnisse

Kultusminister Rust hat in Durchführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen und des Erlasses des Reichsinnenministers für das Land Preußen die **Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt werden darf, auf 10 734 festgesetzt** (darunter **1048 Abiturientinnen**) und die Regelung der Hochschulreife getroffen.

Nach diesem Erlaß erfolgt die **Ausstellung der Hochschulreifezeugnisse** im Rahmen der den einzelnen Provinzen zugewiesenen Zahlen durch **den Oberpräsidenten. Nur auf Antrag des Abiturienten** hin wird das Hochschulreifezeugnis erteilt. Der Antrag ist mit der Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten und mit Angabe des erwählten Studiums dem Leiter derjenigen Schule einzureichen an der die Reifeprüfung abgelegt werden soll.

Die Anträge werden von den Anstaltsleitern im Anschluß an die bestandene Reifeprüfung an den Oberpräsidenten weitergereicht. Jedoch hat der Anstaltsleiter unter eigener Verantwortung in jedem Falle zur Frage der besonderen Hochschulreife ausführlich gutachtlich Stellung zu nehmen.

Der Oberpräsident wird von den Anträgen dem zuständigen Gauleiter der NSDAP. Kenntnis geben mit der Bitte, etwaige Bedenken gegen die politische Zuverlässigkeit des Antragstellers mitzuteilen.

Den Oberpräsidenten liegt die Sorge ab, öffentliche und private höhere Lehranstalten zu berücksichtigen. **Eine schematische Unterverteilung auf die einzelnen Lehranstalten ist nicht zulässig. Der Oberpräsident wird vielmehr den besonderen Verhältnissen der einzelnen Schulen Rechnung zu tragen haben und deren Leistungshöhe bei der Verteilung berücksichtigen müssen.**

Die Zubilligung der Hochschulreife an Herbstabiturienten und Nichtschüler, die während des Jahres 1934 die Reifeprüfung bestehen, wird dabei ebenfalls nicht außer acht zu lassen sein. Der Erlaß ermächtigt die Oberpräsidenten, das Zeugnis der Hochschulreife erst dann zu erteilen, wenn sich ergibt, daß die volle Zahl der zugebilligten Hochschulreifezeugnisse voraussichtlich nicht in Anspruch genommen werden wird.

Rassenkunde für Krankenkassenbeamte

Zur Neuordnung der Krankenversicherung hat, wie das VdZ-Büro meldet, der Reichsarbeitsminister eine weitere Verordnung erlassen. Sie bestimmt die Voraussetzungen, unter denen ein Angestellter bei einer Krankenkasse angestellt oder befördert werden kann. Die Voraussetzung ist jeweils eine besondere Prüfung, die in einen schriftlichen und in einen mündlichen Teil zerfällt. Gegenstand der Prüfung muß außer den allgemeinen und fachlichen Kenntnissen auch die Staatsbürgerkunde (nationalsozialistische Weltanschauung), sowie die Rassenkunde, Rassen- und Erbgesundheitspflege sein. Die Krankenkassen haben Vorkehrungen zu treffen, daß alle Beamten, Angestellten und Arbeiter, auch soweit sie keine Prüfung abzulegen haben, in Staatsbürgerkunde, Rassenkunde, Rassen- und Erbgesundheitspflege die nötigen Kenntnisse erhalten.

Deutsch-holländische Vereinbarungen über Butter und Käse

Der im deutsch-niederländischen Handelsvertrag vom 15. Dezember 1933 vorgesehene gemischte deutsch-holländische Ausschuß zur Förderung der beiderseitigen Interessen auf milchwirtschaftlichem Gebiet trat am 6. Februar 1934 zusammen und nahm eine eingehende Erörterung der derzeitigen Lage für die Butter- und Käseeinfuhr aus Holland nach Deutschland vor. Als Ergebnis dieser Erörterungen wurde folgendes festgestellt:

1. Die augenblickliche Versorgungslage am deutschen Buttermarkt macht es in beiderseitigem Interesse wünschenswert, die Buttereinfuhr aus Holland nach Deutschland im Monat Februar geringer zu halten, als es dem für diesen Monat vorgesehenen Teil des Gesamtjahreskontingentes entsprechen würde.

2. In Anlehnung an die derzeitigen Verhältnisse auf dem deutschen Buttermarkt wird für holländische Butter zur Zeit ein Preis von 112 holländischen Gulden je 100 kg. als angemessen gehalten.

3. Die augenblickliche Versorgungslage am deutschen Käsemarkt bietet die Möglichkeit, die Käseeinfuhr aus Holland größer zu halten, als es dem für Februar vorgesehenen Teil des Gesamtjahreskontingentes entsprechen würde.

Schiedsrichter und Zuschauer — siegen!

Ein heißer Ringkampf im Regen

In **Johannisburg (Südafrika)** ging es bei einem Ringkampf zwischen dem Kanadier Ben Sherman und dem Nordamerikaner Henry Irslinger recht lebhaft zu. Obwohl es bei dem Kampf, der im Freien vor sich ging, unaufhörlich regnete, gerieten die beiden Gegner derartig in Hitze, daß in der vierten Runde Sherman seinen Kopf in die Taue verwickelte. Irslinger ergriff den Kopf seines Gegners und klemmte ihn derartig in die Taue hinein, daß der Kanadier in Gefahr war, erwürgt zu werden. Einer seiner Sekundanten wollte ihm zu Hilfe kommen, wurde aber durch einen Faustschlag Irslingers außer Gefecht gesetzt. Hierauf ergriff der Schiedsrichter ebenfalls ein Ringer ein, warf den Amerikaner zu Boden und setzte sich auf ihn. Irslinger verlor nun jedes Interesse an Sherman und ging zum Angriff auf den Schiedsrichter über der aber Unterstützung aus den vordersten Reihen der Zuschauer erhielt und Irslinger niederkämpfte. Dann wurde Irslinger disqualifiziert und Sherman zum Sieger ausgerufen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 8. Febr. 1934

Tagesspruch

Und wenn mich am Tag die Ferne
Blauer Berge sehnlich zieht
Nachts das Uebermaß der Sterne
Prächtig mir zu Häupten glüht.

Alle Tage und alle Nächte
Rühm' ich so des Menschen Los;
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und groß!

Goethe.

+ **Ein neuer Erfolg** wird uns von der Brieftauben-Reisevereinigung Schwerte und Umgegend gemeldet, deren Mitglied Carl Denninghoff vom Verein „Ueber Berg und Tal" Wanne die erste in Leipzig stattgefundene Reichsschau des Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft (Gruppe Reichsfachschaft IV — Reisebrieftauben —) beschickte. In der Klasse 3503: Sieger über 2[illegible] klm. 2a Vögel wurde die gezeigte blaue Taube des Sportfreundes Denninghoff bei der Prämiierung mit „Sehr gut" ausgezeichnet.

-+- **In Ergänzung unseres vorgestrigen Berichts** über den Bunten Abend werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß sich u. a. auch Konzertmeister Letzel und Frau Johanna Letzel unentgeltlich der NSV. zur Verfügung gestellt haben.

+ **Amtsleitertagung der NS-Hago in Berlin.** Am 12. Februar findet in Berlin eine Gau-Amtsleitertagung der NS-Hago statt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung sieht die Aufteilung des Gesamtverbandes (GHG.) in drei Reichsbetriebsgruppen Handel, Handwerk und Gewerbe auf dem Programm.

+ **Ueber 2 Millionen Mitglieder im GHG.** Der Mitgliederbestand des Gesamtverbandes Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (GHG.) hat nach den erheblichen Zugängen der letzten Zeit die 2-Millionen-Grenze überschritten. Zur Zeit besteht, wie für die Arbeitsfront, auch für den GHG. die Mitgliedsperre.

Der gestrige Wochenmarkt

Das Angebot war in allem sehr reichhaltig. Gefordert und bezahlt wurden:

Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 10—17, Rotkohl 10, Weißkohl 10, Blumenkohl 20—40, Grünkohl 2 Pfd. 25, Rosenkohl 30, Karotten 10, Steckrüben 6, Zwiebeln 8, Sellerie 10—20, Kohlrabi 10, Möhren 2 Pfd. 15, Porree Bund 10, Spinat 20, Eßäpfel 20, Kochäpfel 12—15, Verwahr-Aepfel 25, Eßbirnen 20, Kochbirnen 10, Feldsalat 40, Kopfsalat 20—25, Endivien 30—40, Schwarzwurzeln 30, Walnüsse 60, Haselnüsse 50, Tomaten 50, Meerrettigstange 30. — Kartoffeln: Industrie 10 Pfd. 30, Juli-Nieren 10 Pfd. 40.

Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 140, Landbutter 130, Edamer Käse 60, Tilsiter 80, Schweizer 100, Chester 80, frische Trinkeier 8 St. 100, frische Landeier 10 St. 110.

Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch 65—80, Kalbfleisch 80, Schweinefleisch 80—90, Hammelfleisch 70—80, Hackfleisch 80, Fett- und Magerspeck 90—110, geräucherter Speck 120, Mettwurst 90—120, Rindsleber 80, Kalbsleber 100, Leberwurst 60—100, Schinken 130.

Fische: Schellfisch zum Kochen 45—50, dto. zum Braten 30, Rotbarsch 40, Seelachs 35, Schollen 60, Kabeljau 25, grüne Heringe 15 bis 20, Kieler Bückinge 30, Holl. Salzheringe 10 Stück 50—60, Kieler Sprotten Kiste 25.

Die Vereine der Schwerterheide im Dienst der Winterhilfe

Wie bereits vor einigen Tagen schon berichtet wurde, haben sich die Vereine der Schwerterheide dazu bereit gefunden, auch von sich aus für das große Winterhilfswerk tätig zu sein. So veranstalten diese Vereine am kommenden Samstag, den 10. Februar, abends 7,30 Uhr anfangend, im großen Freischützsaale ein Wohltätigkeitsfest, dessen Reinertrag restlos der NS-Volkswohlfahrt überwiesen wird. Es ist ein sehr reichhaltiges Programm zusammengestellt worden, sodaß jeder Besucher bestimmt auf seine Kosten kommen wird. Der M.G.V. Liedertafel" wird mit einer Reihe deutscher Volkslieder und Chöre aufwarten, die Damen- und Männerabteilung des Turnvereins „Jahn" führen Schauturnen und Reigen vor, Theater-Verein „Heideröse" wird den großen Militärschwank „Einquartierung" zur Aufführung bringen und der Schützenverein leitet ein großes Preisschießen. Die ganzen Vorbereitungen werden am Freitagabend mit einer Generalprobe abgeschlossen und es ist bestimmt, daß jeder Mitwirkende seine ganze Kraft und sein ganzes Können in den Dienst der guten Sache stellen wird. Weiter soll heute nichts verraten werden, vielmehr wird die Bürgerschaft aus Stadt und Land von der Festleitung gebeten, zu dieser Feier zu erscheinen. Die aufopfernde Mühe für die Vorbereitungen verdient wirklich ein volles Haus, und es kommt ja auch darauf an, die Not des deutschen Volkes nach dem Willen unseres Volkskanzlers lindern zu helfen. Der Eintritt ist auf nur 30 Pfg. festgesetzt, damit es einem jeden ermöglicht wird, an der Feier teilzunehmen. (Wir verweisen schon heute auf die Anzeige in der morgigen Ausgabe). S.

Vergiß im Glück den Bruder nicht!

Denkt auch in der Faschingszeit an Eure notleidenden Volksgenossen!

Die NS.-Volkswohlfahrt für Westfalen-Süd erläßt folgenden Aufruf:

In den letzten Wintermonaten ist infolge der Karnevalszeit für diejenigen, die es sich leisten können, das Leben besonders lustig und für diejenigen, die unter Hunger und Kälte zu leiden haben, besonders schwer. Während die einen fröhlich ihren Ueberfluß verschwenden können, haben die anderen vielfach nicht einmal das tägliche Brot. Es ist ja nicht nur das Brot allein, das ihnen fehlt. Zum täglichen Brot gehört schließlich auch ein wenig Aufstrich, es gehört dazu wenigstens ein einfaches warmes Essen, es gehören dazu Schuhe und Strümpfe, ein Dach über dem Kopf und ein Bett für die Nacht, kurzum alles das, was man zu Luthers Zeiten „des Leibes Nahrung und Notdurft" nannte.

Es gibt wohl heute niemanden mehr im deutschen Vaterlande, der sich freuen könnte, ohne seiner notleidenden Volksgenossen zu gedenken. Das Winterhilfswerk sorgt ja auch mit allen Kräften dafür, daß der Topf am Kochen gehalten wird. Immer wieder tritt es mahnend auf. Gerade in der Faschingszeit, in der früher alles andere vergessen wurde, ist die Sorge für unsere unverschuldet in Not geratenen Brüder die vornehmste Aufgabe des Feiernden. Denn es sind ja nicht nur oberflächliche und leichtfertige Menschen, die für ein paar Stunden sorgloser Freude huldigen wollen. Wahrhaft freuen kann sich nur derjenige, der um den Ernst des Lebens weiß, der den Gegensatz zwischen Leid und Lust ganz auszukosten versteht.

Das deutsche Volk hat in allen seinen Teilen so ernste Zeiten durchgemacht, daß man ihm ein paar fröhliche Stunden wohl gönnen kann. Aber jeder, der lustig ist, wird den Wunsch haben, daß in diesem Augenblick kein anderer, der gleichen Blutes ist, zu leiden braucht. Darum wird er zur Faschingszeit erst recht gewillt sein, für das Wohl seiner Brüder zu opfern und set es auch das Doppelte des Betrages, den er für seine Fröhlichkeit ausgibt.

Deutsche Volksgenossen! Denkt daran, daß noch täglich in unserer Heimat Hunderttausende von Hunger und Kälte bedroht werden! Diese notleidenden Brüder und Schwestern sind auf unsere Hilfe angewiesen. Wir dürfen diese Volksgenossen nicht im Stich lassen! Wir brauchen nicht Spenden, sondern Opfer. Erhaltet den Notleidenden den Glauben an ihr Volk, sorgt durch Opfer für ihr tägliches Brot!

Es taten weiter ihre Pflicht . . .

In dem stolzen Bewußtsein, im Dienste der Nation ihre Pflicht getan zu haben, spendeten weiter für den zivilen Luftschutz der Stadt Schwerte:

N. N.	RM.	2.—
Köhle, A.	„	3.—
Brenne, H.	„	1.50
Vonkowski, A.	„	1.—
Kavallerie-Verein	„	3.—
Becker, W.	„	1.70
Bayha, G.	„	1.—
Haver, Herm.	„	5.—
Baumeister, Otto	„	1.—
Brinkmann, Louis	„	1.—
z. Nieden, W.	„	2.—
Schäfer, Erna	„	3.—
Dormann, A.	„	3.—
N. N.	„	2.—
Otten, G.	„	2.—
N. N.	„	3.—
Gillötter, Elfr.	„	1.—
Hitzegrad, H.	„	2.—
Schulte, Carl	„	2.—
Reichsb.-Turn- u. Sportv.	„	2.—
Ohlig, Pfarrer	„	3.—
Ollinghaus	„	2.—
Brauckmann	„	3.—
Honsalek, Frz.	„	0.50
Tennstädt	„	3.—
Tengler, Jos.	„	2.—
Becker, Karl	„	1.—
Artillerie-Verein	„	5.—
Kauke, W.	„	2.—
Schäfer, Hch.	„	2.—
Stader	„	3.—
Scheidt, Alfr.	„	5.—
Rauff, W.	„	1.—
Körner, R.	„	1.—
Burdewick, B.	„	2.—
Brieke, O.	„	3.—
Loos, W.	„	1.—
N. N.	„	1.—
N. N.	„	3.—
Heer, W.	„	2.—
Dr. Kientrup	„	2.—
N. N.	„	1.—
N. N.	„	1.—
N. N.	„	2.—
Loeschcr	„	3.—
Porthoff, Fr.	„	2.—
Ossenkop	„	2.—
Eisenberg, G.	„	0.50
Freiw. Feuerwehr	„	3.—
Cordes, Paul	„	3.—
Dr. Riepelmeier	„	5.—
Dr. Dinger	„	8.90
Tillmann, J.	„	5.—
Kath. Krankenhaus	„	10.—
Steinschulte	„	2.—
N. N.	„	2.—
Möhling, O.	„	10.—
Berensänger	„	3.—
Rassegeflügelzüchterklub	„	5.—
Budde, Aug.	„	2.50
Becker, Wilh.	„	2.—
Dr. Achenbach	„	5.—
Jacobs, Lehrer	„	2.—
Lippmann	„	2.—
Gebr. Sohlenkamp	„	5.—
Lehrer Doert sen.	„	1.—
N. N.	„	10.—
N. N.	„	1.—
Frau Quade	„	1.—
König, Emil	„	1.—
Fieseler	„	5.—
Wirtevereinigung	„	5.—
Lehrer Schulze	„	1.—
Dr. Möller	„	3.—
Thomé	„	2.—
Lambrecht	„	2.—
Heppe	„	3.—
Lichte	„	2.—
H. Währensmann jr.	„	3.—
N. N.	„	2.—
Hagemann, Pfarrer	„	3.—
Altfeld	„	1.50
Nockelmann	„	1.—
Frl. Saamann	„	2.—
Georg Hawel	„	5.—
Friedr. Saamann	„	1.—
Körner	„	3.—
Kirchner, Vikar	„	2.—
Frl. Claussen	„	1.—
N. N.	„	1.—
Lengemann	„	1.50
Nehring	„	1.—
Marineverein	„	5.—

Jahreshauptversammlung des Eisenbahn-Frauenvereins Schwerte-Ruhr

Einer der größten Frauenvereine in Südwestfalen ist der Eisenbahn-Frauenverein Schwerte-Ruhr. Das kam auch in der Jahreshauptversammlung, die gestern nachmittag im vollbesetzten Saale der Gaststätte Kreinberg stattfand, deutlich zum Ausdruck. Ueber 500 Mitglieder waren erschienen. Die Vereinsführerin, Frau Lina Eucker, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. In ehrender Weise gedachte sodann die Versammlung der verstorbenen Vereinsschwester Dreischer, Holzen. Die Schriftführerin, Frau Mix, verlas die Niederschrift über die letzte Mitgliederversammlung. Für die abwesende Kassiererin gab Frau Bote den Kassenbericht. Der Kassiererin Frl. Anna Koch, konnte Entlastung erteilt werden. Frau Mix trug dann den umfangreichen Jahresbericht vor. Darin wird der Vereinsleitung, den Bezirksleiterinnen und dem Arbeitsausschuß für die Mühewaltung im verflossenen Vereinsjahr gedankt. Nach dem Jahresbericht setzt sich der Vorstand am Ende des Geschäftsjahres wie folgt zusammen: Vereinsführerin Frau Lina Eucker; Stellvertreterin Frau Bote; Schriftführerin Frau Mix; Kassiererin Frl Anna Koch; 1. Beisitzer Reichsbahamtmann Eucker (Vereinsführer des Eisenbahn-Vereins); 2. Beisitzer Reichsbahnbauoberinspektor Bote (2. Vereinsführer des Eisenbahnvereins); zum erweiterten Vorstand gehören die 18 Bezirksleiterinnen und 3 Mitglieder des Arbeitsausschusses. Sehr interessant ist die

Mitgliederbewegung.

Bestand am 31. 12. 1932		903
Zugang bis 31. 12. 1933		110
		1013
Abgang		42
Bestand		971

Das sind 68 Mitglieder mehr als 1932. Einen größeren Raum nehmen in dem Jahresbericht die Veranstaltungen des Vereins ein: Es fanden 12 Vorstandssitzungen und 10 Mitgliederversammlungen statt. Im Januar 1933 wurde das 5 jährige Bestehen des Vereins gefeiert. Im Februar fand die sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung statt. Im Mai wurde der Bunte Abend des Westdeutschen Rundfunks im Freischütz besucht und ein Ausflug unternommen. Im Juni fand ein Kochlehrvortrag statt. Die Gleichschaltung wurde im September durchgeführt. Im Oktober übernahm Frau Eucker die Vereinsführung. Die frühere Vorsitzende, Frau Kaulisch, wurde im November zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Jahresbericht der Schriftführerin fand den lebhaften Beifall der Versammlung. Damit war der geschäftliche Teil der Jahreshauptversammlung erledigt. Im anschließenden unterhaltenden Teil führten die Mitglieder Frau Stock und Frau Kramer aus Schwerte-Ost den Schwank „Des Feldwebels erster Hochzeitstag" auf. Der Feldwebel, dargestellt durch Frau Stock, vergaß, daß er nicht nur Dienst, sondern auch eine Frau hat. Bisweilen tobte er so, daß das Geschirr körbeweise zerpöttert wurde, aber da heißt es: Kopf hoch, Scherben bringen Glück! Und die junge Frau (verkörpert durch Frau Kramer) kann dem alten Brummbären nicht böse sein. Die beiden Darstellerinnen ernteten Lachstürme, Windstärke 11. Zum Schluß führte Herr Mix einen sehenswerten Naturfilm vor, der zu gleicher Zeit die Handelsbeziehungen zwischen Schweden und Deutschland aufzeigte. ck.

Holzwickede, 7. Febr. Unfall. Beim Rodeln kam es auf dem abschüssigen Waldweg der „Schönen Flöte" zu einem Unfall. Bei einer Talfahrt verlor der Schüler Willi Bingel aus der Kuhstraße plötzlich die Gewalt über seinen Rodelschlitten und sauste in voller Fahrt gegen einen Baum, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er hatte sich einen Schlüsselbeinbruch zugezogen.



Bund Königin Luise

Die Bundesführerin Frau von Hadel sprach im vollbesetzten Schützenhofsaal in Soest.

In Soest veranstaltete der Bund Königin Luise einen Deutschen Abend, an dem die Bundesführerin, Frau von Hadeln, die Festrede hielt. Ihre Ausführungen waren im wesentlichen folgende:

Zunächst muß ich meinen dreifachen Dank aussprechen, und zwar einmal den Fahnen der SA und des Stahlhelms. Ich sehe unter diesen Symbolen die Taten unserer Väter und Brüder im Weltkriege und die Taten der Braunen Armee in dem Kampf um die Befreiung unseres Vaterlandes. Dann danke ich aller Ehre, die mir zu teil wurde, aber ganz besonders dank ich der treuen Gefolgschaft aller. Treue, das ist nicht ein Wort von leerer Bedeutung, nein, ein ganz anderes. Unser Führer Adolf Hitler schrieb mir einmal folgende Worte: „Wir wollen sein die Inkarnation der Treue!" Jawohl, das wollen und müssen wir sein, um unseres Volkes und Vaterlandes willen. Und Hitler ist der, der seinem Volke am meisten die Treue gehalten hat.

In ihren weiteren Worten verstand es Frau von Hadeln aufs Trefflichste, die Gründe des moralischen Zusammenbruchs von 1918 zu skizzieren. Die Kraft zu Taten aber kann nur im Stillen geboren werden und Frieden muß die Welt haben, um unsere im Krieg und den darauffolgenden Jahren verbrauchte Kraft wieder zu erlangen, es ist das Ruhesammeln vor dem Wiederaufstieg. Das Gesetz des Lebens ist Kampf! Wir müssen nun unsere Verantwortungen vor dem Volke und unser Wollen muß seinen Ausdruck in einer großen Tat erhalten! Ein Führer darf nicht zu kleinlich sein, er darf aber auch nicht zu groß sein dem Kleinlichen gegenüber. Jede Tat muß sich ein Führer durch seine Seele ziehen lassen, um aus der Seele geboren verständlich zu sein. Und Freiheit ist der Wunsch aller, aber nicht zügellos darf sie sein. Auch 1918 versprach man Friede, Freiheit und Brot, und was wurde aus ihnen? Nur dunklen Wünschen der Demagogen brachte die Novemberrevolte „Friede, Freiheit und Brot!" — Wir wollen unserem Führer folgen und sei es auch selbst das Leben, was wir für ihn geben müßten. Folgen ist nichts Untertäniges, nein, es ist ein Vertrauen!

„Unser täglich Brot gib uns heute!" so haben wir Deutschen oft zu Gott gefleht. Unser Flehen ist erhört worden, ein Mann ist uns gesandt, der allen Frieden und Brot geben will und wird. Denken wir an das einzigartige Winterhilfswerk, das dem genialen Gedanken unseres Führers entsprang. Aber der Mensch lebt nicht von Brot allein, darum hat uns Hitler auch den Glauben und die Hoffnung an ein Bessergehen wieder gegeben. — In uns allen birgt das Blut das große Geheimnis, das Geheimnis, was den Menschen formt und ihn eine arteigene Gottanschauung finden läßt. Nationalsozialismus muß uns aber angeboren sein, weil er etwas urdeutsches ist, und nicht erlernt werden kann. „Ich bin ein Mensch!", dessen müssen wir uns bewußt sein! Hitler, der Mensch, ist das große Wunder und darum liebt er jeden deutschen Menschen, mich und dich und jeden von uns, ohne Ausnahme! Allen will er helfen, denn darum kam er zu uns und wir müssen ihn verstehen lernen! Der Nationalsozialismus ist eine Offenbarung, darum mehr Ehrfurcht vor ihm! Glauben und Vertrauen müssen wir unserem Führer schenken. Nur denen, die reinen Herzens sind, offenbart sich diese deutsche Weltanschauung im wahrsten Sinne.

Unser Bund „Königin Luise" hat während seines 11jährigen Bestehens sich immer wieder eingesetzt für die Gesundung unseres Volkes, für die Erziehung unserer Jugend. Wir wollen die Frau wieder zu dem achen, was sie in alter Zeit war, nämlich die Hüterin der heiligen Flamme auf dem Herde der Kraft. „Ich dien!" so hat immer unser Motto gelautet und wird es auch fernerhin lauten,

nur Dienerinnen wollen wir alle sein am Gesamtwohl unseres Vaterlandes! Unser Banner, mit diesem schlichten Wort „Ich dien!" darf hineingepflanzt werden in den Nationalsozialismus, denn wir sind Kämpfer und Nationalsozialismus ist Kampf!

Mütterdienste, Dienste an der Erziehung unserer Kinder, Massenspeisungen für Arme, Nähabende, Lehrgänge jeglicher Art, Rassenpflege usw., das sind nur wenige Dinge, die wir seit unseren Bestehen geleistet haben.

Schon vor 11 Jahren bei der Gründung unseres Bundes haben wir den Arierparagraphen gefordert. Wir haben deutsche Bauernhöfe im Osten unseres Reiches vor dem Verfall geschützt durch geldliche Unterstützungen. Nationalen Gefangenen haben wir geholfen und ihren Familien Geld gegeben, damit sie leben konnten. Ueberall wo Not war, da haben wir geholfen. Aber wir wollen nicht unsere Taten hervorkehren, denn wir haben nur aus Pflicht uns und unseren Volksgenossen gegenüber gehandelt.

Fast 80 Prozent unserer Mitglieder bestehen aus werktätigen Frauen und damit wir in unserem Bunde keine Standesunterschiede sehen, haben wir uns das schlichte blaue Arbeitskleid gewählt.

Die Tat ist alles, nicht der Ruhm! Wir wollen uns ganz geben dem Frauenwerk und wollen getreu mit der NS. Frauenschaft Seite an Seite mit helfen nur für Deutschland! Heil!

Ein brausender Beifallssturm dankte den vortrefflichen, von heiligem Ernst getragenen Ausführungen der Rednerin.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

NS. Volkswohlfahrt Westhofen

Am Sonntag, den 11. Februar findet wie im übrigen Gaugebiet so auch in Westhofen eine Büchsensammlung statt, deren Ertrag ausschließlich zur Unterstützung bedürftiger Konfirmanden u. Kommunikanten bestimmt ist.

Die Bevölkerung wird herzlichst gebeten, auch diese Sammlung nach besten Kräften zu unterstützen.

Heil Hitler!

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Westhofen.
Holsiepe, Ortsgruppenwalter.

☆

Verein für Orts- u. Heimatkunde Freiheit Westhofen

Das Heimatmuseum hat in den letzten Wochen wieder recht alte Gegenstände als Leihgabe von Westhofenern Bürgern entgegen nehmen können, nennenswert eine gestrickte Zipfelmütze, welche vom Großvater eines Westhofener Bürgers als Soldat im franz.-russ. Kriege 1812 getragen wurde, dann eine Photographie eines alten Soldaten aus dem Jahre 1800—1824 als Garde-Kürassier, ebenso ist eine Zigarrenspitze, welche der alte Garde-Kürrassier geraucht hat, ausgelegt worden, auch seine Reitpeitsche fehlt nicht. — Am Sonntag, den 11. Februar, vormittags 11 Uhr werden die alten Fahnen der Gesangvereine und die älteste Fahne des hiesigen Kriegervereins dem Museum überführt. Auf dem Marktplatz in Westhofen werden die Fahnen dem Museumsleiter übergeben. Der hiesige Männerchor und Schülerchor werden einige Lieder singen; es werden Ansprachen gehalten. Anschließend erfolgt unter Vorantritt des Westhofener Trommlerkorps die Ueberführung der Fahnen in das Heimatmuseum.

Die Fahnen stellen im Museum folgende Tradition dar: 1. Die Tradition des Handwerks und Gewerkschaften (Photographien aller ehem. Vorsitzenden), 2. Die Tradition des deutschen Liedes (Photographien aller ehem. Vorsitzenden), 3. Die Tradition des Krieger- und Landwehrvereins Westhofen (Photographien aller ehem. Vorsitzenden), 4. Die Tradition des Schützenvereins (Waffen aller Art) (Photographien aller ehem. Vorsitzenden).

Die älteste Fahne wird etwa 250 Jahre alt sein. Die Westhofener Bürgerschaft möge sich an dieser Feier rege beteiligen.

Die am 9. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Heimatmuseum stattfindende Generalversammlung des Vereins für Orts- und Heimatkunde wird beschließen, daß die Feier am Sonntag ein besonders gutes Gepräge hat und wird den Westhofenern Bürgern zeigen, welchen Kulturwert ein Heimatmuseum für Westhofen hat.

☆

Ergste, 8. Febr. Bunter Abend des Bürenbrucher Turnvereins. Im Gasthof „Zur Kreuzschlenke" veranstaltete der Turnverein „Grüne Eiche" 1896 Bürenbruch (M.d.D.T.) einen Bunten Abend. Der Besuch seitens der Mitglieder und Freunde des Vereins war recht stark, so daß der festlich ausgeschmückte große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Für die nötige Unterhaltung sorgte die fleißige Hauskapelle Batze, und nur allzu schnell vergingen die heiteren Stunden. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung noch durch das Auftreten der Damenabteilung der Schwerter Turnerschaft, die sich in echt turnerischer Kameradschaft dem Bürenbrucher Nachbarverein zur Verfügung gestellt hatte. Die Schwerter Turnerinnen zeigten vortrefflich durchgeführte Freiübungen des Deutschen Turnfestes und führten ferner schöne Tänze vor, wobei sie viel Beifall ernteten. Für die erwiesene Unterstützung wurde der Dank des Bürenbrucher Vereins ausgesprochen. Nach weiteren herzlichen Worten des stellvertretenden Vereinsführers Herbert Tillmann, folgten Tanzunterhaltungen u. Musik in einer Programmfolge, die in recht gemütlichen Kreise bis in die weit vorgerückte Stunde dauerten.

Ergste, 8. Febr. Sportliche Auszeichnung. Vom Turn- und Spielverein 1884 Ergste erhielt der Sportler Erwin Grüll das Deutsche Reichs-Turn- und Sportabzeichen aus Bronze.

Kalthof, 7. Februar. Schöner Erfolg der Theatergruppe Kalthof. Die Theatergruppe Kalthof der SA wirkte kürzlich an dem außerordentlich stark besuchten Deutschen Abend der NSDAP. Iserlohn auf der Alexanderhöhe mit und konnte mit der Aufführung des plattdeutschen Stückes „Auf dem Taubenschlag" einen schönen Erfolg erringen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. I. 34. 1750.

Berliner Pfannkuchen und Fastnacht



Die beliebten „Berliner" schmecken besonders gut, wenn sie nach dem bewährten

Oetker-Rezept

gebacken sind! Siehe Rezeptbuch „Backen macht Freude." Seite 66. Preis 20 Pfg.

Dr. August Oetker, Bielefeld

DER TOD DES ARTHUR EHLERT

ROMAN VON KOPERNIKULUS

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich muß erst etwas anderes vorausschicken", sagte sie nachdenklich, „sonst können Sie den Zusammenhang nicht verstehen. Wir hatten, als meine Mutter noch lebte, einen Teckelhund, welcher allmählich alt und hinfällig geworden war. Das arme Tier schien sich recht zu quälen, und es erschien uns als eine Wohltat, ihn töten zu lassen. Meine Mutter war fürs Ertränken, aber das fand ich grausam und schickte nach einem Tierarzt. Der versprach mir sofort, unseren Waldmann schnell und schmerzlos, wie er sich ausdrückte, ins Jenseits zu befördern. Er schrieb ein Rezept auf, woraufhin das Mädchen ein kleines, braunes Fläschchen aus der Apotheke brachte. ‚Blausäre', sagte der Doktor. Er füllte eine kleine Injektionsspritze mit der Flüssigkeit, ich eilte hinaus, aber ich hatte noch kaum die Tür hinter mir geschlossen, als er mich schon lachend zurückrief. Und, was ich nicht für möglich gehalten hatte, unser Hundchen lag stocktot auf dem Teppich, offenbar ohne einen Schmerzenslaut von sich gegeben zu haben. Meine Mutter, die die Einspritzung mit angesehen hatte, sagte, er habe nur leise gewinselt und sich sofort steif ausgestreckt, um sich nicht mehr zu rühren.

Der Tierarzt gab mir die Flasche, in der noch die Hälfte drin war, und sagte, ich solle sie sogleich in den Ausguß gießen, damit nicht durch ein Versehen einmal ein Unglück geschehen könnte. Denn es sei ein furchtbares Gift. Da durchzuckte mich ein toller Gedanke. Ich empfand mein Leiden zwischen Ehlert und der Mutter gerade in jenen Tagen besonders schwer und hatte oft Lust, ins Wasser zu gehen. Und nun hatte ich mit einem Male ein so herrliches Mittel, mich selbst zu töten."

„O", rief erschüttert der Zuhörer.

Die Erzählerin lächelte, mit Tränen zwischen den Wimpern. Und wieder schnitt ihm dieses Lächeln tief ins Herz.

„Ich ging also in die Küche, als ob ich das Fläschchen ausgießen wollte. In Wahrheit aber verbarg ich es in der Tasche und verwahrte es später im Schreibtisch."

Hier machte die Schauspielerin eine längere Pause, um nachzudenken. Dann nahm sie den Faden wieder auf:

„Inzwischen starb meine Mutter. Nun atmete ich zum ersten Male, seitdem ich die Bühnenlaufbahn begonnen, wie ein freier Mensch auf. Döbeln machte mir einen Antrag, und ich war überselig. Aber da trat Ehlert von neuem mit der Zumutung an mich heran, ihn zu heiraten. Er sei krank und könne seinen Beruf nicht mehr lange ausüben, das Reisen vertrage er nicht mehr. Und ich sei ihm schuldig, für ihn zu sorgen. Wenn wir verheiratet seien, könne ich dabei ruhig meine eigenen Wege gehen. O, ich kann Ihnen sagen, mich eckelte es an, und ich wundere mich, daß ich mir nicht gleich das Gift in die Adern flößte. Aber die Liebe kettete mich an dies Leben, eisern kettete sie mich. Ich schrieb ihm, daß wir uns einander einigen müßten. Da stellte er mir eine Falle. Indem er den Anschein erweckte, als wolle er sich mit einer Rente abfinden lassen, lockte er mich nach X. in jenes Hotel. Zu einer bestimmten Stunde, abends um sechs Uhr, sollte ich, ohne jemanden zu fragen als höchstens den Hotelportier, mich direkt in den zweiten Stock des Hotels begeben und ohne zu klopfen in das Zimmer Nummer 17 kommen. Und ein sonderbarer Zufall fügte es, daß tatsächlich von meinem Kommen niemand etwas merkte."

Wieder schwieg die Erzählerin einen Augenblick, und die Schultern bebten ihr, als ob sie ein Schauer überliefe. Leise fuhr sie fort:

„Ich war mit verzweifelter Hoffnung nach X. gekommen. In meinem Handtäschchen hatte ich jenes Gift und die Morphiumspritze meiner Mutter, die sie in ihrer letzten Zeit gebraucht hatte wegen heftiger Schmerzen. Ich war fest entschlossen, mich, wenn Ehlert mich hindern würde, zu meinem Glück zu gelangen, auf der Rückreise im Bahnwagen zu töten.

Aber es kam anders. Ehlert empfing mich in seiner süßlich-höhnischen Art. Als ich ihm aber meine Absicht, mich zu verloben und zu verheiraten, mitteilte, wurde er wild. Er begann zu toben und fluchte, er denke nicht im Traume daran, so etwas zuzulassen. So dumm sei er nicht, und ich solle ja nicht wagen, ihm Widerstand zu leisten. Sonst würde er sofort für Zeugen sorgen, die mich mit ihm allein in einem Hotelzimmer gesehen hätten, und damit würde er mich rücksichtslos bis auf die Knochen komprimittieren.

O, o, war das eine Szene! Ich starb beinahe vor Scham und Empörung. Aber da schrie er plötzlich auf, warf sich auf das Sofa und bekam einen fürchterlichen Anfall, wobei er gräßlich das Gesicht verzerrte. Dabei ächzte er unter Schmerzen, ich solle den Koffer öffnen und seine Einspritzung suchen, die Spritze liege daneben. Ich kniete benommen auf den Fußboden und machte den Koffer auf, um das zu suchen, was er wohl wünsche. Da durchfuhr mich wie ein Blitz der Gedanke: Spritz' ihm die Blausäure ein!

Ich zitterte fürchterlich. Aber als ob mich eine fremde Macht zwang, öffnete ich — er konnte mich ja vom Sofa aus nicht beobachten und dachte auch nicht daran — meine Tasche und entnahm ihr das Fläschchen. Im Koffer befand sich eine ähnliche, in der ich seine eigene Einspritzung vermutete. Ich hielt sie hoch und fragte, ob es das sei, was er wünsche. Er nickte heftig. „Wieviel?" fragte ich. „Zwei Kubikzentimeter!" stöhnte er.

Ich aber tauchte die Spritze in meine Blausäureflasche und füllte zwei Kubikzentimeter hinein. Und mit einer mir unerklärlichen Ruhe trat ich zu ihm und zeigte ihm die halbgefüllte Spritze. Er nickte nur und trieb mich zur Eile. „Wo?" fragte ich. Er drehte mir den Nacken zu und zeigte mit der Hand auf eine Stelle. Und als ob unsichtbare Hände die meinen führten, stieß ich sachte die feine Nadel in seine Haut und drückte die Spritze aus. Mit einem fürchterlichen Wimmern krümmte sich sein ganzer Körper und sank zusammen. Ich stand wie versteinert."

Ruth Odrana hielt inne und Horneffer blickte ihr erschüttert ins Gesicht. Da sprang sie auf und warf sich schleuchzend aufs Sofa, das Gesicht in den Händen verbergend. Lange verharrte sie so. Kurt Horneffer wollte aufstehen, zu ihr gehen und sie beruhigen; aber er blieb regungslos sitzen. Er war keines Wortes mächtig. Wie war das Leben schwer!

Endlich hob die Schauspielerin wieder das verweinte Gesicht:

„Dieses Wimmern, dieses Wimmern, ich werde es nicht mehr los. Immer höre ich's, am Tage und auch nachts im Traum." Wieder machte sie eine Pause.

Dann sagte sie schnell: „Was dann weiter mit mir geschah, darauf kann ich mich nur dunkel besinnen. Ich muß alles mechanisch und halb bewußtlos gemacht haben. Warum ich eigentlich dieses Buch mitnahm, weiß ich nicht; vielleicht in dem Instinkt, daß darin Briefe von mir enthalten sein könnten. Und es befand sich wirklich einer darin, der die Polizei auf meine Spur gelenkt hätte. Auch den Schlüssel habe ich ohne bestimmte Absicht mitgenommen. Ach, und das Schlimmste kam ja erst hinterher."

„Das Schlimmste?" fragte Kurt Horneffer verwundert und sah sie groß an.

„Ja, das Schlimmste. Der Bruch mit Döbeln."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Beisetzung von Generaloberarzt a. D. Hünermann

Düsseldorf. Unter Teilnahme zahlreicher Vertreter des Wehrkreiskommandos, der Heeressanitätsinspektion, der Behörden und von über 75 rheinischen und westfälischen Sanitätskolonnen, die mit ihren Fahnen erschienen waren, sowie von zahlreichen Verwandten und Freunden des Entschlafenen fand hier die Beisetzung des Provinzialinspekteurs der rheinischen Sanitätskolonnen, Generaloberarzt a. D. Exz. Hünermann, statt. An der Gruft nahm nach einem Choral und der Trauerrede des Geistlichen der Provinzialinspekteur der rheinischen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, Dr. Dahm-Koblenz, das Wort zu einem herzlichen Nachruf, in dem er die Verdienste des Verstorbenen um den Aufbau der rheinischen Sanitätskolonnen und seine stete Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit im Dienste der Allgemeinheit und des Vaterlandes würdigte und betonte, daß das Andenken an ihn in der rheinischen Sanitätskolonne für immer fortleben werde.

Neue Eisrevers auf den westdeutschen Kanälen

Duisburg. Die bisher von den Schleppämtern auf den westdeutschen Kanälen geforderten Revers für das Schleppen bei Eisgang sind von den Schiffahrtstreibenden seit langem wegen der darin festgelegten ausgedehnten Haftung für Unfälle beanstandet worden. Alle Bemühungen, den Fortfall der Revers zu erreichen, sind erfolglos geblieben. Nunmehr ist es nach längeren Verhandlungen gelungen, eine Milderung insofern zu erzielen, als die Haftung für die Beschädigung von Landanlagen, die bisher einseitig ohne Rücksicht auf Verschulden den Schiffahrtstreibenden auferlegt war, in Wegfall gekommen ist. In dem neuen Eisrevers, der in Zukunft durch die Dienststellen der Schleppämter bezw. bei Selbstfahrern durch die zuständigen Wasserbauämter eingefordert wird, müssen die Schiffahrtstreibenden sich lediglich verpflichten, auf alle Ansprüche gegen die Reichswasserstraßenverwaltung oder deren Bedienstete aus Unfällen und Schäden zu verzichten, die im Zusammenhang mit der Fahrt im Eis entstehen könnten. Ferner müssen sie die Reichswasserstraßenverwaltung und deren Bedienstete von etwaigen Forderungen Dritter aus solchem Anlaß freistellen.

20 Kokainschieber in Trier gefaßt

Trier. Die seinerzeit durch die Festnahme zweier tschechischer Staatsangehöriger, die aus Luxemburg Kokain zu schmuggeln und in Deutschland abzusetzen versucht hatten, aufgedeckte Schiebungsaffäre wächst zu einem umfangreichen Kriminalfall dieser Art aus. Durch eingehende und vorsichtige Ermittlungen der Trierer Kriminalpolizei gelang es, ein weitverzweigtes Netz von Kokainschiebungen älteren und neueren Datums aufzudecken und die daran beteiligten Personen zu verhaften. Verkäufer, Mittelspersonen und Käufer wurden bei fast allen getätigten und vorgesehenen Geschäften dieser Bande festgestellt, die ihrer Aburteilung in einem großen Prozeß demnächst entgegensieht. Am vergangenen Wochenende nahm die Polizei wiederum drei Personen fest, die sich an den Kokainschiebereien beteiligt hatten. Nunmehr befinden sich rund 20 Personen darunter auch Frauen, in Haft.

Der Wolfshund in der Schafherde

34 Schafe getötet.

Kirn. Bei Simmern drang in der Nacht ein Wolfshund in eine aus 250 Stück bestehende Schafherde ein und richtete ein entsetzliches Blutbad an. Als der Schäfer den Ueberfall bemerkte, hatte der Hund bereits 34 Schafe zur Strecke gebracht und 27 schwer verletzt. Von diesen 27 mußt n auch noch 13 Tiere notgeschlachtet werden. Dem Besitzer der Herde ist ein Schaden von 2000 Mark entstanden. Der wildernde Hund konnte in einem Nachbarsdorf abgeschossen werden.

11 Jahre Zuchthaus für ‚Bombenwilli'

Langgesuchter Einbrecher unschädlich gemacht

Bielefeld. Von der Großen Strafkammer wurde ein langgesuchter Einbrecher mit dem Spitznamen „Bombenwilli", den er wegen der stets von ihm getragenen „Melone" erhielt, wegen fortgesetzter Einbruchsdiebstähle in strafverschärfendem Rückfalle und wegen Zuhälterei zu insgesamt 11 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf Sicherheitsverwahrung. — Der Fall ist deswegen besonders interessant, weil dem Einbrecher nicht weniger als 71 Einbrüche in der Stadt Bielefeld nachgewiesen werden konnten. Der Bursche bohrte die Fenster an und verschaffte sich auf diese Weise Einlaß in die Wohnungen. Wiederholt ließ „Bombenwilli" bei seinen Einbrüchen den benutzten Bohrer am Tatort zurück, während sonst niemals Spuren von ihm aufzufinden waren. Zu Fall gebracht wurde der Verbrecher schließlich durch seinen Hang zu Prinzipien. Er verübte seine Einbrüche in ganz bestimmten Abständen, und es gelang schließlich der Kriminalpolizei, herauszurechnen, wann, je nach der Beute, wieder ein Unternehmen des Einbrechers fällig war. Durch Benachrichtigung eines Spezialgeschäftes, bei dem der Einbrecher seine Bohrer kaufte, konnte schließlich der Verbrecher gefaßt und festgenommen werden.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Heiratsschwindler

Münster. Der 44 Jahre alte Schreiner Hubert Krumme hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Rückfallbetruges zu verantworten. Der Angeklagte, der über 22 Mal vorbestraft ist, ist ganz offensichtlich einer von jenen Menschen, die in ihrem Leben wenig gearbeitet, dafür aber ihre Mitmenschen immer und immer wieder betrogen haben. Seine Spezialität war Heiratsschwindel. Im August, gerade wieder aus der Strafanstalt herausgekommen, machte er die Bekanntschaft eines nicht mehr ganz jungen heiratslustigen Mädchens, dem er sich als städtischer Beamter mit gutem Einkommen und einigem Vermögen vorstellte. Nachdem Krumme das Mädchen über seine Person in Sicherheit gewiegt hatte, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, sich von ihm Geld zu pumpen. Mit dem Hinweis, daß sein Sparkonto eine halbjährliche Kündigungsfrist aufweise, wußte er das Mädchen um 40 Mark zu neppen. Eines Tages kam dann das Mädchen hinter den Schwindel, und ihr erster Schritt war zum Kadi, vor dem sie nun die heftigsten Vorwürfe gegen ihren ehemaligen Freund erhob. Das Gericht war der Auffassung, daß es sich bei dem Angeklagten um einen ganz gemeingefährlichen Betrüger handelt. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes verurteilte es den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr, drei Jahren Ehrverlust und, um die menschliche Gesellschaft endgültig vor diesem Betrüger zu schützen, erkannte es auch noch auf Sicherungsverwahrung.

Zwei Jahre Gefängnis für einen versuchten Mord

Dortmund. Der 56 Jahre alte Elektriker Joh. Dietz hatte am 26. Mai v. J. der Witwe Neuhaus einen Revolverschuß beigebracht. Die Kugel blieb jedoch im Halswirbel stecken, ohne schwerwiegende Folgen anzurichten. Wegen dieser Tat hatte sich D. jetzt vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Staatsanwalt hatte wegen versuchten Totschlags drei Jahre Zuchthaus und nach Verbüßung dieser Strafe Unterbringung in einer Heilanstalt beantragt. Das Gericht kam aber zu einer Verurteilung von zwei Jahren Gefängnis und lehnte den Antrag des Staatsanwalts auf Ueberführung in eine Nervenheilanstalt ab mit der Begründung, daß der Angeklagte nach seiner bisherigen straffreien Führung nicht als für die Oeffentlichkeit gefährlich angesehen werden könne.

Die „Geständnisse" des Raubmörders Schulte ein Verschleppungsmanöver

Dortmund. Bekanntlich hatte der Raubmörder Schulte, der mit seinem Komplizen Scheer kürzlich vom Dortmunder Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, in der Hauptverhandlung „gestanden", daß noch etwa 50 Raubmorde und andere Kapitalverbrechen von ihm und Scheer verübt worden seien. Das Schwurgericht maß diesem „Geständnis" nur zweifelhaften Wert bei. Die Kriminalpolizei, die den sehr allgemein gehaltenen Angaben nachgeht, hat bisher Positives in dieser Richtung nicht ermitteln können. Offenbar beabsichtigte Schulte nur, die Verhandlung zu verschleppen oder, wenn ein Todesurteil wegen der Fälle Schur, Schneider und Narowski gefällt würde, durch die notwendig werdenden neuen Ermittlungen die Vollstreckung zu verzögern. Bisher sind Anhaltspunkte dafür, daß die Angaben Schultes auf Wahrheit beruhen, nicht vorhanden.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Paletotmarder

Düsseldorf. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 35jährigen vierzehnmal vorbestraften Kaufmann Friedrich Wintermeier wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gleichzeitig wurde für W. Sicherungsverwahrung angeordnet, da er ein Gewohnheitsverbrecher ist.

Bei W. handelt es sich um einen routinierten Paletotmarder, der in der Zeit von Mitte September bis Mitte Oktober vorigen Jahres eine Anzahl Kaffeehäuser in Düsseldorf unsicher machte und eine Reihe guter Mäntel stahl und versetzte. Ein mitangeklagter dreimal vorbestrafter Komplize erhielt neun Monate Gefängnis.

Gesichtsmaskenfreiheit in Düsseldorf

Vorkriegs-Gebräuche im diesjährigen Karneval

Düsseldorf. Wie der Polizeipräsident mitteilt, trifft es zu, daß an den Karnevalstagen das Tragen von Gesichtsmasken usw. auf öffentlichen Straßen und Plätzen wieder gestattet ist. Es wird jedoch erwartet, daß unter dem Schutze der Unkenntlichmachung durch Masken usw. jede Gewalttätigkeit und jeder Unfug, der mit einem fröhlichen Maskentreiben unvereinbar ist, unterbleibt. Schutz- und Kriminalpolizei werden in verstärktem Maße in Bereitschaft sein und sind angewiesen, gegen groben Unfug oder Mißbrauch der Freiheit — hierzu gehört auch das Tragen unanständiger Masken — auf das schärfste und rücksichtslos einzuschreiten. Sollten sich trotzdem Unzuträglichkeiten ereignen, so wird sofort ein Verbot des Tragens von Gesichtsmasken und des Unkenntlichmachens auf der Straße usw. erfolgen. — Die Wirte werden ersucht, auch in ihren Wirtschaften allen Auswüchsen des karnevalistischen Treibens sofort entgegenzutreten und nötigenfalls polizeiliche Hilfe herbeizuholen, andernfalls polizeilicherseits die Polizeistunde für das betreffende Lokal erheblich herabgesetzt wird.

Funken-Wache im Dienste der Winterhilfe

Köln. Das Kölner Karnevalstreiben wird auch in diesem Jahre durch die Errichtung von Funkenwachen, ausgestellt von der Gesellschaft „rut-wieß", eine angenehme Belebung erfahren. Die Wachen ziehen am Karnevalsdienstag ab 15 Uhr auf und werden gegen 17 Uhr eingezogen. Die Standorte sind Hahnentor, Römerturm, Alter Markt, Dom (Paulus-Wache) und vor dem Dom auf dem Platze Café Reichard—Commerzbank. Die Kölsche Funken rut-wieß werden hierbei die Gelegenheit wahrnehmen, in geschlossenen Büchsen für die Winterhilfe zu sammeln.

„Schwimmende Braune Messe" auf dem Rhein 1934

Köln. Die Mitteilung der Vorbereitung einer „Schwimmenden Braunen Messe" auf dem Rhein durch das Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V., Landesbezirk II, Landesbeauftragter Pg. Steinecker, Köln-Deutz, hat, wie uns die Pressestelle des Instituts mitteilt, in allen Wirtschaftskreisen unseres Reiches lebhaften Widerhall und begeisterte Zustimmung gefunden. Zurzeit ist man mit der Ueberholung der für die „Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein" bestimmten Dampfer „Blücher" und „Kaiser Wilhelm" der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt, sowie mit der Vermietung dieser Schiffe beschäftigt. Beide Vorarbeiten schreiten rüstig vorwärts, wobei ganz besonders beachtlich ist, daß die Beteiligungswünsche von Seiten der Aussteller täglich wachsen.

Wie alle „Braunen Messen", so steht auch die „Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein" unter dem Hoheitsschutz des Werberates der deutschen Wirtschaft. Eine große Anzahl namhafter Firmen aus Industrie und Handel, aus deutschen Weinbaugebieten sowie bekannte Organisationen unseres kulturellen und geistigen Lebens haben sich als Daueraussteller gemeldet, ganz abgesehen von der hochbeachtlichen und überraschend großen Anzahl unserer deutschen kleinen und mittleren Mittelstandsbetriebe, die ihrerseits sich für die jeweils örtlichen Ausstellungen gemeldet haben.

Wer war der „Hasenkönig?"

Köln. In einer kölschen Wirtschaft trifft sich seit längerer Zeit jeden Sonntag abend eine Stammtischgesellschaft, bei der es stets recht lustig zugeht. Der Wirt wußte auch seine „Getreuen" zu schätzen, und als er bei der letzten Treibjagd einen kräftigen Hasen erlegte, beschloß er, diesen der Stammtischgesellschaft zu stiften. Damit nun keiner bevorzugt wurde, mußte seine Frau für jeden einen Berliner Pfannkuchen backen, wobei in einem dieser Kuchen irgend ein Gegenstand mit verbacken werden sollte. Der Glückliche, der diesen besonderen Pfannkuchen erwischte, sollte den Hasen erhalten. Alle glaubten nun, daß in dem Pfannkuchen entweder eine Erbse oder Bohne verbacken worden sei, und so wurden recht vorsichtig und langsam von den 19 Mitgliedern der Gesellschaft die Pfannkuchen verzehrt. Aber kein Gewinner meldete sich. Als schließlich die Wirtin versicherte, daß sie ein kleines Zettelchen mit der Aufschrift „Hase" verbacken habe, erhob sich beglückt Frau Schmitz und sagte: „Ich hatt noh n'r Bunn gespingst. Ich hat jet em Mungk, wie e Stöck Papier. Do ich gekäute Kooche nit mieh us dem Mungk nemme wollt, hann ich et verschleck." Nun gabs schallendes Gelächter, zumal Frau Schmitz auf ihrem Hasen bestand, aber nicht wußte, wie sie den Beweis für den verschluckten Zettel beibringen sollte.

Diese Feststellungen dürften allgemein gesehen gewiß als ein hocherfreuliches Zeichen des ständig wachsenden Vertrauens in der Wirtschaft bezeichnet werden. Und somithin verwundert es keineswegs, wenn diese Anerkennung für die tatkräftige zielbewußte nationalsozialistische Aufbauarbeit ihren markantesten Niederschlag in der allseitigen Anerkennung und dem Verständnis für die wirklich neuartige Werbeidee findet.

Soweit bisher zu übersehen ist, dürfte die „Schwimmende Messe auf dem Rhein" ein Ereignis werden, dem in ihrer Art ein ähnliches kaum zur Seite gestellt werden kann.

Unglücksfälle im Beruf

Im Dienst tödlich verunglückt

Oberhausen. Im Reichsbahnbetriebswerk 2 Osterfeld-Süd geriet am Dienstag der Werkführer Th. Montenbruck, als er auf einem Kohlenkran eine Reparaturarbeit vornehmen wollte, beim Besteigen der Kranbahn auf bisher ungeklärte Weise mit dem Kopf zwischen Fahrkran und Kranbahn. Dem Bedauernswerten wurde die Schädeldecke buchstäblich vom Kopf gerissen. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

Zwei Anstreicher vom Gerüst abgestürzt

Mörs. Auf einem 12 Meter hohen Gerüst einer Werkshalle der Schachtanlage in Neukirchen-Vluyn waren mehrere Personen mit Anstreicherarbeiten beschäftigt. Plötzlich brach eines der Gerüstbretter und zwei Anstreicher stürzten in die Tiefe. Ein Anstreicher wurde sofort getötet, der andere erlitt schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen. Die übrigen auf dem Gerüst beschäftigten Anstreicher konnten sich einige Zeit an Spanten anklammern, bis sie aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden. Der Unfall ist umso tragischer, als der tödlich Verunglückte, ein SA.-Sturmführer, nach längerer Erwerbslosigkeit wieder seiner ersten Beschäftigung nachging.

Die findigen Zollbeamten

Für 24 664 RM. Wertpapiere im Sitzpolster

Aachen. Zollbeamte entdeckten unter dem Sitzpolster eines 2.-Klasse-Wagens Wertpapiere, deren Gesamtnennwert sich auf 24 664 RM. belief. Es handelte sich um Aktien der Voltohm-Werke in Frankfurt a. M., Zinsscheine verschiedener Hypothekenbanken und der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt. Offenbar war eine Devisenschiebung geplant, die durch die Aufmerksamkeit der Zollbeamten gründlich vereitelt wurde. Der Inhaber der Wertpapiere hat sich begreiflicherweise nicht gemeldet. Der große Verlust dürfte ihn für die Zukunft ohnedies von weiteren derartigen Experimenten abhalten.

Verlängerung der Kündigungsfristen

auch im Erzbergbau des Lahn-Dill-Gebietes und Oberhessens

Wetzlar. In richtiger Erkenntnis der führenden Absicht des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit hat auch der Berg- und Hüttenmännische Verein Wetzlar beschlossen, dem Gedanken der Betriebsverbundenheit dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß mit sofortiger Wirkung die bestehenden Kündigungsfristen erweitert werden. — Der Berg- und Hüttenmännische Verein empfiehlt seinen angeschlossenen Grubenbetrieben, indem er sich dem Vorgehen des Ruhrbergbaues anschließt, mit sofortiger Wirkung die Kündigungsfrist der nach Eintritt der Volljährigkeit mindestens fünf Jahre ununterbrochen bei derselben Grube tätigen Arbeiter auf vier Wochen zu verlängern. In dieser Maßnahme liegt die dankbare Anerkennung des Vertrauens, das die Reichsregierung durch das am 1. Mai in Kraft tretende Arbeitsordnungsgesetz dem verantwortungsbewußten Unternehmer erwiesen hat.

Auflösung des Westdeutschen Handwerkskammertages

Köln. Anläßlich der Anwesenheit des Führers des Reichsstandes des deutschen Handwerks, des bisherigen Präsidenten der Handwerkskammer zu Wiesbaden, Pg. Schmidt, in Köln fand eine Tagung des Westdeutschen Handwerkskammertages statt, zu der die Vertreter der dem Westdeutschen Handwerkskammertag angeschlossenen Handwerkskammern restlos erschienen waren. Der neue Reichshandwerksführer Schmidt hatte selbst den Antrag formuliert, den Westdeutschen Handwerkskammertag aufzulösen. Der entsprechenden Anregung ging eine kurze Aussprache voraus, in der von verschiedenen Seiten das Für und Wider erörtert wurde. Den Ausschlag gab die Mitteilung des Reichshandwerksführers, daß

in absehbarer Zeit im Wege des Neuaufbaues der handwerklich berufsständischen Organisation Einrichtungen geschaffen würden, die das veraltete Instrument der regionalen Kammertage entbehrlich machen könnten.

Diese Mitteilung schloß die Aussprache ab und Handwerksführer Schmidt erklärte darauf den Westdeutschen Handwerkskammertag für aufgelöst. Er verband damit sogleich die Anregung, die in einem Wirtschaftsgebiet liegenden Handwerkskammern könnten ohne Bedenken eine gewisse lose Fühlung miteinander aufnehmen und auf der Grundlage dieser Fühlungnahme, die aber nicht zu einer Organisation ausarten dürfe, gemeinsame Aufgaben in Angriff nehmen und durchführen.

Am Abend hatte die Handwerkskammer die Obermeister der in Köln ansässigen Innungen eingeladen, um sie dem neuen Handwerksführer bekannt zu machen. Reichshandwerksführer Schmidt verbreitete sich in Ausführungen über die Aufgaben, die in der heutigen Zeit gerade den Obermeistern der Innungen obliegen und die in der Praxis nichts anderes seien und sein dürften, als richtig verstandener Dienst am Ganzen.



13] Nachdruck verboten.

Im Terrassenzimmer traf sie Fräulein Gundula an.

„Ach, Fräulein Gundula, sind die Herren schon zurück?"

„Nein! Sie sind noch nicht zurück. Auf diese Weise habe ich wenigstens einmal Gelegenheit, Ihnen ungestört meine Meinung zu sagen, Fräulein Siebenhühner."

„Aber, Liebste, Beste ...!"

„Ich bin nicht Ihre Liebste, Beste, Fräulein Siebenhühner! Mit Ihnen will ich gar nichts zu schaffen haben; denn ein anständiges Mädchen würde sich schämen, die Gutmütigkeit eines fremden Mannes so auszunützen, wie Sie es tun."

„Aber, liebes Fräulein Gundula!"

Leonore war einen Schritt auf die alte Dame zugetreten.

Fräulein Gundula wich zurück.

„Lassen Sie diese vertraulichen Anreden! Für Sie bin ich Fräulein Rauenburger! Haben Sie verstanden? Sie brauchen nicht zu glauben, daß Sie auch mich fangen können mit Ihren glitzernden Hexenaugen! Nein! Ich bin nicht so dumm wie mein guter Herr Graf! Ich sehe, woran ich bin. Und ich dächte, Sie haben lange genug Ihr Spiel hier getrieben. Es wäre an der Zeit, daß Sie Schluß machten und Ihr Bündel schnürten. Schon längst müßte es Ihnen klar sein, in welchem Ruf Sie hier stehen! Und noch dazu, wo Graf Altenberg verlobt ist. Man sollte meinen, das müßte beschämend genug für Sie sein. Aber Ehrgefühl scheinen Sie wirklich keins zu besitzen."

„Ich verstehe Sie gar nicht, Fräulein Rauenburger. Ich bin doch die Sekretärin des Grafen. Dabei kann doch schließlich kein Mensch etwas finden?"

Leonore sagte es in geheuchelter Demut. Diese Szene amüsierte sie um so mehr, als sie an später dachte und an das Entsetzen ihrer Feindin, wenn sie das erste Mal ihre neue Herrin zu sehen bekam.

„Sekretärin? Daß ich nicht lache! So etwas hat es bisher nie gegeben auf Altenberg. Der Inspektor und Steuerrat Pfänner sind bisher mit allen schriftlichen Arbeiten allein fertig geworden. Erst seitdem Sie hier aufgetaucht sind, brauchte man plötzlich eine Sekretärin. Da scheint doch manches nicht mit rechten Dingen zuzugehen!"

„Ich weiß wirklich nicht, was Sie wollen, Fräulein Rauenburger. Graf Altenberg scheint doch unbedingt eine Sekretärin zu brauchen; denn er hat mich heute sogar gebeten, ihn auf seiner Reise zu begleiten!"

„Lieber Gott! Sie haben unseren guten Grafen wahrhaftig verhext!"

„Lassen Sie das nur nicht vor dem Grafen hören, Fräulein Rauenburger. Ich glaube, er wäre nicht sehr begeistert darüber. Aber mich freut es natürlich ungemein, was Sie mir da sagen. Welche Frau hörte es nicht gern, daß sie Eindruck auf einen Mann gemacht hat? Eine größere Freude hätten Sie mir wirklich nicht machen können.

Aber jetzt bin ich redlich müde. Der Umtrieb mit den wilden Jungens war ziemlich anstrengend. Sollte Graf Altenberg nach mir fragen, sagen Sie ihm, bitte, ich sei schlafen gegangen. Gute Nacht, Fräulein Rauenburger."

Voller Liebenswürdigkeit lächelte Leonore der sprachlosen Dame zu. Dann war sie verschwunden.

Gundula war wie vor den Kopf geschlagen. So etwas von Unverfrorenheit war ihr in ihrer langen Praxis noch nicht vorgekommen. Diese Person schien sich auch noch lustig über sie zu machen. Sie war scheinbar von ihrer Macht über den Grafen durchdrungen, sonst hätte sie sich nicht solche Frechheiten erlaubt. Wenn nur endlich jemand käme, der dem guten Grafen die Augen öffnete. Es war ein Seufzer, der der alten Gundula aus tiefstem Herzen kam ...

Am anderen Tage war in Altenberg Hochbetrieb. Es wurde gepackt und geordnet, bis alles fertig war. Man nahm nur das Notwendigste mit, da der Graf die Reise im Auto machen wollte, und da in den Autokoffern nicht allzuviel untergebracht werden konnte.

Gegen Nachmittag fuhren sie los. Graf Altenberg und seine Sekretärin.

Graf Rudolf chauffierte ausgezeichnet, das mußte Leonore anerkennen. Mit welcher Sicherheit er am Volant saß! Er gab Vetter Hanns kaum etwas nach.

Sie saß neben ihm, in ihrem braunkarierten, schicken Sportmantel, der eigentlich viel zu elegant war für eine Sekretärin. Die braune Mütze schmiegte sich eng um ihre Locken, umrahmte kleidsam das schöne Gesicht.

Aber es sah aus, als ob der Graf keinen Blick hätte für das schöne Mädchen an seiner Seite. Kühl und unnahbar saß er neben ihr am Steuer. Immer wieder streifte Lore das sichtbare, scharfe Profil, das ihr so ausgezeichnet gefiel, und das sie bewunderte. Gerade dieses Kühle, Abwehrende reizte sie immer wieder von neuem. Ach Gott! Er tat ja schließlich nur so. Aber was nützte dieses Bewußtsein, wenn er nicht sprach, wenn er verschlossen war, und wenn sie warten mußte auf das, was sie glühend erhoffte?

Wie lange würde sie noch warten müssen? Lange ging es nicht mehr, darüber war Leonore sich klar. Lange würde Regina diese Komödie nicht mehr mitmachen. Und auf die Dauer wurde es ihr selbst ein wenig langweilig, die Sekretärin spielen zu müssen, ohne in ihren Absichten vom Fleck zu kommen. Und jetzt, wo Graf Altenberg so völlig mit seinen Vorträgen und seinem Forscherkram beschäftigt war, würde er für sie und ihre Wünsche überhaupt keinen Sinn haben.

Aber vielleicht kam es mit einem Male, während der Reise. Vielleicht würde ihr das enge Zusammensein mit Rudolf doch endlich Erfüllung bringen. Leonore hoffte es aus vollem Herzen.

* * *

In dem Personenzug, der morgens gegen sechs Uhr Jena verließ, um ins thüringische Hinterland zu fahren, saß in einem Abteil zweiter Klasse eine elegante Dame im hellgrauen Reisekostüm. Sie war allein im Abteil und es schien ihr gerade recht zu sein; denn sie saß in tiefen Gedanken, und seufzte ab und zu laut und tief auf.

Es war Regina Koltau, die sich auf dem Wege nach Altenberg befand. Hals über Kopf hatte sie sich in diese Reise gestürzt. Sie mußte Leonore vor dieser neuen, unausdenkbaren Tollheit zurückhalten. Es ging unter keinen Umständen, daß sie mit dem Grafen allein in die Welt hinausfuhr. Weder der Graf selber noch die Verwandten hätten der jungen Gräfin je diese Würdelosigkeit vergessen.

Sofort, als Regina Leonores letzten Brief erhalten, hatte sie sich reisefertig gemacht. Den Mädchen hatte sie mitgeteilt, daß sie eine kurze Reise unternehmen müsse. Von den Verwandten hatte sie sich nicht verabschiedet.

Mit ihrem kleinen Köfferchen war sie dann nach dem Norden gefahren, zu Frau Siebenhühner. Sie war die einzige, die sie in ihre Reise einweihte, weil sie ja die Vorgeschichte kannte.

Auch die gute Frau war erschrocken, als sie von Leonores Unbedachtsamkeit erfuhr, und sie war durchaus damit einverstanden, daß Regina hinfuhr, um die Abenteuerlustige zurückzuholen. Sie begleitete Regina sogar auf die Bahn und stand winkend auf dem Bahnsteig, als der D-Zug aus der Halle hinausfuhr.

Regina hatte in Jena übernachten müssen. Sie fand natürlich keine Minute Schlaf und war glücklich, als der Tag graute und sie sich fertigmachen konnte.

Wie langsam der Zug dahinkroch! Regina konnte es kaum erwarten, bis sie endlich auf der kleinen Station aussteigen konnte, von der aus man Schloß Altenberg erreichte.

Es war nebelig und trübe. Am vergangenen Abend war ein Gewitter niedergegangen. Es hatte fast die ganze Nacht über geregnet. Aus den Talkesseln stieg ein schwerer Dunst herauf.

Auf der kleinen Station stiegen nur ein paar Menschen aus; außer Regina nur einige Bauersfrauen und Händler. Die anderen waren längst verschwunden, als Regina noch immer vor dem kleinen Bahnhofsgebäude stand.

Was sollte sie nur anfangen? Sie wußte, daß sie nach Altenberg ungefähr zwei Stunden zu gehen hatte. Bei den aufgeweichten Wegen, in ihren dünnen, hochstöckeligen Lackschuhen war das eine Unmöglichkeit.

Von einem Auto oder einem anderen menschenwürdigen Verkehrsmittel war weit und breit nichts zu sehen. Es standen nur einige Milchwagen da, die ihre Milch abgeliefert und die leeren Kannen nunmehr auf die verschiedenen Güter zurückzubringen hatten. Mit solch einem Gefährt konnte sie doch schließlich nicht losfahren.

Während Regina noch überlegte, ging ein Bahnbeamter vorbei, derselbe, der ihr vorhin an der Schranke das Billett abgenommen hatte.

Die feine Dame war ihm gleich aufgefallen. Wer mochte sie sein? Wenn sie zu Besuch kam auf eines der Schlösser, wäre sie doch wohl mit dem Wagen abgeholt worden. War sie eine Erzieherin oder hatte sie sonst irgendwelche Geschäfte in der Gegend zu erledigen? Er sah die Unschlüssigkeit der Fremden. Vielleicht konnte er ihr helfen.

„Wo wollen Sie denn hin, Fräulein?" fragte er, auf Regina zutretend.

„Ich muß nach Schloß Altenberg. Ist es nicht möglich, hier einen Wagen aufzutreiben?"

„Nein, Fräulein! Das wird nicht möglich sein. Werden Sie denn nicht erwartet?"

„Nein! Ich komme ganz überraschend."

„Ja — was ist da wohl zu machen?" Er besann sich einen Augenblick, dann rief er einem der Milchkutscher zu:

„He!, Gustav! Kannst du das Fräulein nicht mit nach Altenberg nehmen?"

Regina errötete. Sie konnte doch schließlich nicht mit einem Milchwagen in Altenberg vorfahren.

„Oh! — Gibt es keinen anderen Wagen? Ein Auto ist wohl nicht zu bekommen?"

„Auto? — Nein! Aber, warten Sie mal einen Augenblick ..."

Der Mann verschwand. Regina war ehrlich wütend auf Leonore in diesem Augenblick. In welche Situationen kam sie durch die Unüberlegtheit der Schwester. Der Bahnbeamte kam zurück mit einem großen, rotbäckigen Manne im verwitterten Lodenanzug und hohen Stulpenstiefeln.

„Fräulein! Da haben wir Glück gehabt! Das ist der Herr Inspektor Nagel von Schloß Koltau. Er ist mit dem Koltauer Auto hier und will den Umweg machen und Sie nach Altenberg bringen."

Die geübten Augen des Inspektors sahen auf den ersten Blick, daß er eine Dame vor sich hatte. Er verbeugte sich zuvorkommend und fragte:

„Man sagte mir, Sie wollen nach Schloß Altenberg, Gnädigste? Stimmt das?"

„Ja, ganz recht! Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich mitnehmen würden."

„Bitte sehr! Selbstverständlich! Wenn es Ihnen recht ist, Gnädigste, dann können wir gleich fahren!"

Der Inspektor führte Regina hinüber zu dem Wagen. Das neueste Modell hat sich Vetter Koltau auch nicht gerade ausgesucht!, dachte Regina, als sie einstieg. Aber sie war froh, wenigstens dieses Vehikel gefunden zu haben.

Der Inspektor Nagel machte sich so seine Gedanken während der Fahrt. Diese Frau da war sicher niemand anders als die Braut des Grafen Altenberg. Sie hatte wohl von den Dingen erfahren, die sich auf Schloß Altenberg zutrugen, und sie kam jetzt, um dem ungetreuen Verlobten den Standpunkt klar zu machen.

O je!, das konnte eine nette Geschichte werden. Na, die Rauenburger würde ihre Freude daran haben. Die hatte ihm genug vorgejammert über das Flittchen, das sich da auf Altenberg festgesetzt hatte. Und sein Herr, der Baron Koltau, würde auch nicht böse sein. Ihm war die bildschöne Sekretärin des Grafen die ganze Zeit über ein Dorn im Auge gewesen.

Nagel wollte so schnell als möglich nach Koltau zurückfahren, wenn er seinen Gast abgesetzt hatte, um als erster dem Baron die amüsante Nachricht zu bringen.

Die Fremde wollte nicht bis vor das Schloß gefahren werden. Sie stieg an der Schloßmauer ab. Das letzte Stück wollte sie lieber zu Fuß gehen!, sagte sie. Sie bedankte sich bei dem Inspektor und drückte ihm ein Fünfmarkstück in die Hand.

Inspektor Nagel grüßte stramm und sah der Davonschreitenden nach. Donnerwetter!, war die nobel! Fünf Mark auf einmal! Sicher war das die Braut; sie sollte ja unmenschlich reich sein. Aber jetzt mußte er aus dem alten Karren herausholen, was er nur konnte. Damit er so schnell als möglich zu seinem Baron kam.

Nagel hatte Glück. Noch ehe er Schloß Koltau erreicht hatte, begegnete er dem Koltauer. Er kam gerade von seinem Morgenritt zurück.

„Morgen, Nagel!"

„Guten Morgen, Herr Baron! Ich bringe eine interessante Neuigkeit. Ich habe gerade einen vornehmen Fahrgast nach Schloß Altenberg gebracht. Die Dame ist mit dem Frühzug gekommen. Ich glaube sicher, daß es die Braut des Grafen Altenberg ist!"

„Mensch, Nagel! Wenn das wahr wäre! Und der Graf ist gestern morgen abgereist, zusammen mit seiner famosen Sekretärin!"

Er besann sich einen Augenblick.

„Na, da werde ich lieber gleich mal selbst nach Altenberg hinüberfahren und sehen, was los ist. Hier, Nagel, reiten Sie den Harras nach Hause, ich werde den Wagen nehmen. Mal sehen, was nun wieder für eine Invasion in Altenberg eingetroffen ist. Nach dem Einzug des Fräulein Siebenhühner überrascht mich nichts mehr."

Regina Koltau ging die wundervolle Parkallee dahin, die zum Schloß hinüberführte. Ein würgendes Gefühl saß ihr im Halse. Immer wieder sah sie sich suchend um. Sie hatte gehofft, Lore irgendwie zu sehen, da sie doch immer von ihren Morgenspaziergängen im Park geschrieben hatte. Aber ihr Suchen blieb vergeblich.

So stand sie vor dem Schloß. Das ganze Haus lag in tiefer Ruhe da. Nirgendwo ein Mensch zu sehen. Alles erschien wie ausgestorben.

Regina stand vor der Schloßtreppe und preßte die Hände auf das wild schlagende Herz. Wenn das alles nur erst überstanden wäre! Zaghaft stieg sie Schritt für Schritt die Treppe hinan.

Die mächtigen Flügeltüren standen weit offen und gaben den Blick frei in eine riesige Halle, die mit vielen fremdländischen Kunstwerken geschmückt war. Der Marmorfußboden war mit herrlichen Perserteppichen belegt. Ebenso die weit ausholende Treppe, die zu den oberen Stockwerken führte.

An der Tür blieb Regina stehen. Sie konnte doch unmöglich allein und unaufgefordert ein fremdes Haus betreten. Oh, Leonore, Leonore! In welche Situationen brachte einen ihr Unverstand!

„Was wünschen Sie, bitte?"

Regina fuhr zusammen, sah sich um. Ein Mann in einer gestreiften Dienerjacke stand vor ihr.

„Ich möchte den Grafen Altenberg sprechen."

„Bedaure! Der Herr Graf ist seit gestern verreist!"

Regina schrie leise auf.

„Was gibt es denn? Wer ist die Dame?" klang in diesem Augenblick eine Frauenstimme. Gundula Rauenburger erschien auf der Treppe und trompetete die Frage mit ihrer hellen Stimme hinaus.

Regina hatte inzwischen ihre Haltung wiedergefunden.

„Ich möchte den Grafen Altenberg sprechen. Ich bin die Gräfin Koltau."

„Gnädigste Gräfin ... O Gott, o Gott!"

So schnell sie konnte, kam Gundula heran und knickste verschiedene Male.

„Willkommen! Herzlich willkommen! Aber — der Herr Graf ist verreist, seit gestern früh. Aber, bitte, Gräfin, treten Sie doch näher!"

Gundula komplimentierte Regina in den eleganten Empfangssalon.

„Es tut mir ja so leid! Und der Herr Graf wird es sicher noch mehr bedauern. Aber weshalb sind Sie nur nicht früher gekommen?"

Ja, weshalb war sie nicht früher gekommen? Solange es noch Zeit gewesen war. Regina saß vollkommen niedergeschlagen in ihrem Sessel. Sie legte die Hände vor die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

„Mit Hitler in die Macht"

In welcher Reihenfolge wurden die Aufsätze ausgezeichnet?

NSK. **Wir beendigen im folgenden den Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgte in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.**

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 RM. ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je 200 RM. geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM. bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einsendungen sind bis zum 15. Februar zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse, Berlin W 10, Tiergartenstraße 10.

Jeder Einsendung muß die letzte Bezugsquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigefügt werden. Einsendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berücksichtigt.

Vordruck zur Einsendung der Lösung!

Nach meiner Beurteilung hat von den im deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" veröffentlichten Arbeiten den

1. **Preis die Arbeit** . . . . . .
2. **Preis die Arbeit** . . . . . .
3. **Preis die Arbeit** . . . . . .
4. **Preis die Arbeit** . . . . . .
5. **Preis die Arbeit** . . . . . .

vom Preisgericht zugesprochen erhalten.

Die letzte Bezugsquittung der . . . . . Zeitung liegt bei.

Name:

Wohnort:

Straße und Hausnummer:

Arbeit E

Reichsautobahnen als Wirtschafts- und Friedenswege

NSK. Ein Volk, das nicht Schritt hält mit den Verkehrsforderungen der Zeit, trägt den Todeskeim in sich. Einschränkung der Lebenshaltung, Bevölkerungsrückgang und Unterordnung unter das Uebergewicht fortschrittlicher Nationen sind die Folgen des Stillstandes. Man könnte in diesem Sinne auf Spanien oder China deuten, hätte nicht die deutsche Vergangenheit den besten Beweis erbracht. Wie oft wichen die Machthaber des Systems den Zeiterfordernissen aus! Materielle Bedenken bestimmten sie, sich auf den „Boden der Tatsachen" zu stellen und große Gedanken preiszugeben. Nur eine Weltanschauung, die es vermochte, auch die ideellen Volkskräfte zu mobilisieren, eine Idee, die den völligen Bruch mit allen Halbheiten bedeutete, konnte Ueberwinderin der Gefahr werden. In dem Augenblick, wo diese Erkenntnis sich durchsetzte, mußte der nationale Sozialismus zur Macht kommen.

Damit war dem Verfall ein Ende bereitet. Aufgaben, an denen Dutzende von Systemkabinetten scheiterten, konnten reibungslos gelöst werden, Ideen von großartigster Einfachheit wurden geboren und ihre Durchführung sofort in Angriff genommen. Immer überraschten sie durch den Weitblick des Führers. Oft vermochte das Volk die Tragweite eines Gedankens nicht zu fassen und es bedurfte längerer Zeit, um seine Zweckmäßigkeit zu begreifen.

Besonders eines der gigantischsten Probleme das der Reichsautobahnen, wurde nie — auch heute noch nicht — in seinem ganzen Ausmaße erfaßt. Ein Blick auf die Geschichte des Landverkehrs lehrt jedoch Besseres. Nie wäre es den Römern gelungen, ihr gewaltiges Imperium von Gibraltar im Westen bis zum Jaxartes im Osten zusammenzuhalten, hätten nicht gute und tragfähige Straßen das Reich durchzogen. Die Römerkulturen im germanischen Westen in Gallien, in Nordafrika und der Walachei waren nicht zuletzt Folgeerscheinungen der gepflegten Verkehrswege. Und umgekehrt wäre unmöglich das mittelalterliche Deutschland der ungeheuren territorialen Zersplitterung verfallen, hätte die Möglichkeit des Güteraustausches auf durchgehenden Verkehrslinien bestanden. Schon daraus ergibt sich, daß die Bedeutung der Reichsautobahnen keineswegs nur auf rein wirtschaftlichem Gebiete liegt.

Immerhin würde der Wirtschaftszweck allein schon das große Unternehmen rechtfertigen, denn Millionen von Menschen werden Arbeit und Brot finden und in den Produktionsprozeß zurückgeführt. Der rasche Umsatz gewaltiger Kapitalien wird der Erzeugungsindustrie neue Lebensimpulse bringen und Handel und Wandel wieder in Gang setzen helfen, der schnellere und billigere Transport wird eine Ausdehnung des bisher gebietsgebundenen Marktes und demzufolge wieder eine bleibende Erhöhung des Güteraustausches, der Gütererzeugung und des Güterverbrauchs nach sich ziehen.

Trotz des zu erwartenden gewaltigen wirtschaftlichen Auftriebes kann man im Zweifel sein, ob nicht die politischen Rückwirkungen des intensiveren Verkehrs höher zu veranschlagen sind. Innenpolitisch gesehen werden soziale Verkehrseinrichtungen großen Formates immer auch das Gemeinschaftsgefühl des gesamten Volkes stärken, die Verbundenheit von Süd und Nord, von Ost und West enger gestalten und damit die ganzen sozialen Auswirkungen geistiger und politischer Kräfte vollkommener beleben. Unter diesem Gesichtspunkte tauchen mit dem Problem der Reichsautobahnen neue Möglichkeiten der festeren Bindung der Volksgemeinschaft auf.

Auch vom außenpolitischen Gesichtspunkte müssen die durch die Autobahnen neugeschaffenen Bindungen begrüßt werden. Ueber die Grenzen des Vaterlandes hinaus werden die wechselseitigen Beziehungen der Völker lebhafter. Heute ist unser Vaterland noch eine von den Fremden vielfach gemiedene Verkehrsinsel. Eisenbahnlinien und schlechte Straßen allein sind nicht imstande, den Anforderungen des Nachkriegsverkehrs zu genügen. Wenn das Ausland aber einmal erfahren hat, daß Deutschland auch für den automobilisierten Durchgangsverkehr, den Personenverkehr naher Zukunft, kein Hindernis mehr ist, wird ein Strom fremder Besucher ins Land kommen. Die zu erwartende persönliche Fühlungnahme wird am ehesten dazu beitragen, ein gegenseitiges Verstehen der Völker untereinander zu fördern und nachzuweisen, daß unser Volk ein Hort der Ordnung und des Friedens ist. Schon deshalb muß Deutschland das Verkehrsherz Europas werden. Komme niemand und sage, daß die letzte Konsequenz dieses Gedankens dem nationalsozialistischen Rassegedanken im Wege steht: der nationalsozialistische Rassegedanke ist kein Gegensatz, sondern die Grundlage gegenseitiger Achtung der Völker.

So werden die Reichsautobahnen Wege des wirtschaftlichen Aufstiegs und Wege des Friedens, neue Wege, die wir bauen, um den Frieden zu fördern und den Krieg zu überwinden!

---

5 Tote bei einer Schiffsexplosion bei Nordernei

Zu einer Explosion eines Tankschiffes bei Nordernei erfahren wir, daß es sich um das deutsche Tankmotorschiff „Sturmvogel" handelt. Das Tankschiff befand sich auf der Fahrt von Amsterdam nach Stettin. Von den zur Hilfeleistung herbeigeeilten holländischen Seglern wurde an der Unglücksstelle außer einigen Holzteilen nichts gefunden. Der Kaptän und die vierköpfige Besatzung muß als verloren betrachtet werden.

Um die deutsch-russischen Handelsbeziehungen

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: In der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland, „Sowjetwirtschaft und Außenhandel" Nr. 1/2, findet sich eine kurze Abhandlung über „Die neuen handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands und der sowjetisch-deutsche Handelsverkehr". Der Verfasser des Artikels beschäftigt sich u. a. mit einer Rede, die der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Posse, Mitte Dezember 1933 in einer Sitzung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages gehalten hat. Diese Rede und die Behandlung der handelspolitischen Frage in der deutschen Tagespresse und Wirtschaftsliteratur der letzten Zeit zeigen nach Ansicht des Verfassers eine Tendenz, die mit der Wiederbelebung des sowjetrussisch-deutschen Handelsverkehrs nicht in Einklang gebracht werden könne. Wie Staatssekretär Dr. Posse in der angeführten Rede und in einer Unterredung über die voraussichtliche Entwicklung der deutschen Handelspolitik, die kürzlich in der Presse veröffentlicht wurde, darlegte, ist die Meistbegünstigung im Handelsverkehr zwischen den einzelnen Ländern immer mehr ausgehöhlt worden. Es ist darum keine besondere Tendenz der deutschen Handelspolitik, sondern vielmehr die

Richtschnur für alle gegenwärtigen und künftigen handelspolitischen Beziehungen, diese auf dem Grundsatz „do ut des" aufzubauen.

Schließlich ist es ein besonderes Merkmal des nationalsozialistischen Staates, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich das eigene Haus in Ordnung zu bringen, um zu der notwendigen Belebung der Wirtschaft strukturell und konjunkturell von innen heraus zu kommen.

Die eigene Nationalwirtschaft muß wieder gesund werden; dann wird es auch möglich sein, zu einer Belebung des weiteren wirtschaftspolitischen Verkehrs zu kommen.

Im übrigen scheint die Verstärkung der eigenen Nationalwirtschaft heute bei allen Staaten im Vordergrund zu stehen. Denkt man diese Entwicklung zu Ende, so führt das ganz gradlinig in das Gebiet der Großraumwirtschaft, in der sich gesunde Nationalwirtschaften, die nachbarliche Beziehungen haben und sich produktionsmäßig ergänzen, zu Wirtschaftsblöcken zusammenschließen. Wieso eine solche Entwicklung, der sich die deutsche Handelspolitik der Gegenwart angepaßt hat, den sowjetisch-deutschen Handelsbeziehungen nachträglich sein soll, ist nicht erfindlich. Selbst wenn Deutschland augenblicklich sein besonderes Augenmerk auf Südosteuropa, den Nordwesten und Skandinavien gerichtet hat, so schließt das doch keinesfalls sein Interesse an der Pflege guter Handelsbeziehungen zu der UdSSR. aus. In seiner großen Rede vor dem Deutschen Reichstag am 30. Januar 1933 hat der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, bei Behandlung der deutsch-russischen Beziehungen ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß

auch das nationalsozialistische Deutschland ein gutes Verhältnis zu der Sowjet-Union zu pflegen gewillt

ist. Der Nationalsozialismus ist keine Exportware, er ist eine rein deutsche Angelegenheit. Wenn die Sowjet-Regierung darauf verzichtet, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen, so besteht nicht die geringste Veranlassung, eine Trübung in dem deutsch-russischen Verhältnis aufkommen zu lassen. Wenn Sowjet-Rußland seine Handelsbeziehungen zu Deutschland verbessern will, so steht dem keineswegs etwas im Wege und es liegt tatsächlich nur an Rußland, wie weit es sich dem deutschen Standpunkt „do ut des" anpaßt und seinerseits dazu beiträgt, den Güteraustausch zwischen beiden Nationalwirtschaften zu vermehren.

Oesterreichs Zögern

Die Note an den Völkerbund voraussichtlich erst nächste Woche — Die kalte Schulter in London

Der Gesandte in Genf noch ohne Auftrag

Aus Wien, 7. Februar, wird gemeldet:

Die Ueberreichung der Note der österreichischen Regierung an den Völkerbund, in der die Prüfung des deutsch-österreichischen Konfliktes durch den Völkerbundsrat beantragt werden soll, wird sich, wie heute mitgeteilt wird, voraussichtlich bis in die nächste Woche hinein verzögern.

Man erklärt, daß mit einem endgültigen Beschluß der Regierung, wann und in welcher Form der österreichische Schritt beim Völkerbund erfolgen soll, auf der nächsten Ministerratssitzung am Freitag noch nicht zu rechnen ist, und weist darauf hin, daß die technischen Vorbereitungen, die juristische Prüfung der Lage sowie die notwendigen Uebersetzungen des Beschwerdematerials in die englische und französische Sprache noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werden.

Der österreichische Gesandte beim Völkerbund, Pflügl, hat bisher noch keinerlei Auftrag erhalten, beim Generalsekretär des Völkerbundes die Anrufung des Völkerbundsrates zu beantragen. Man nimmt in hiesigen politischen Kreisen an, daß die österreichische Regierung zunächst die Stellungnahme der englischen und italienischen Regierung zu der geplanten Anrufung des Völkerbundsrates abwarten und ihre weitere Haltung von der Stellungnahme der Großmächte abhängig machen will.

Dollfuß in Budapest

Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist in Begleitung des Wiener ungarischen Gesandten Nelly und des Budapester österreichischen Gesandten, der ihm eine Strecke entgegengereist war, in Budapest eingetroffen. Der Bundeskanzler wurde von Ministerpräsident Gömbös und von den Mitgliedern der ungarischen Regierung begrüßt.

Dollfuß geschicktester Unterhändler erhielt in England eine Abfuhr

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" berichtet, Dollfuß habe Dr. Schüller, den geschicktesten Unterhändler von den österreichischen Beamten, nach London gesandt, um den Segen der britischen Regierung für seine Unternehmung beim Völkerbund zu erlangen. Aber Dr. Schüller sei **mit leeren Händen wieder abgereist.** Er habe nur das gehört, was bereits dem österreichischen Gesandten gesagt worden sei, nämlich, daß **die britische Regierung eine Berufung Oesterreichs bei Genf weder billige noch mißbillige.** Dr. Schüller sei klug genug, um zu verstehen, diese korrekte Antwort bedeute, daß das Foreign Office alles andere als begeistert von dem Gedanken eines Schrittes beim Völkerbund sei.

Keine Ruhe in Frankreich

Aus Paris wird Mittwoch abend gemeldet: Auf Anordnung des Innenministeriums haben in Paris alle öffentlichen Gebäude halbmast geflaggt.

Auf dem Concordiaplatz sammelten sich in den frühen Abendstunden des Mittwochs etwa

15—20 000 Menschen

an. Die mobile Garde wird ständig verstärkt und ist diesmal mit Karabinern ausgerüstet. An der Pariser Börse wurde zur Ehrung der Opfer eine Minute Stille gewahrt.

Vor der medizinischen Fakultät der Universität kam es in den Nachmittagsstunden zu einem heftigen

Zusammenprall zwischen Studenten und Polizei.

Als letztere die Menge zerstreuen wollte, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Mehrere Schüsse wurden gewechselt, wobei ein Hauptmann und ein Soldat verletzt wurden.

Auch aus

Aix-en-Provence

werden Studentenkundgebungen gemeldet. Etwa 300 Studenten zogen vor das Polizeipräsidium und das Rathaus, wo sie von der Polizei zerstreut wurden.

Im Pariser Justizpalast ereignete sich am Mittwoch ein für die Stimmung der Bevölkerung bezeichnender Zwischenfall.

Ueber 100 Rechtsanwälte forderten den Präsidenten der Rechtsanwaltskammer auf, den sofortigen Ausschluß des Innenministers Frot aus der Rechtsanwaltskammer zu beschließen.

Als der Präsident die Anwesenden zur Ruhe und Ordnung ermahnte, stürzten einige Rechtsanwälte in den Garderobenraum und bemächtigten sich der Anwaltsrobe Frot's, die sie im Triumph in die große Wandelhalle brachten, wo sie zunächst an einem Nagel aufgehängt wurde. Unter dem Gesang der Marseillaise wurde das Kleidungsstück in Brand gesteckt, wobei die Anwesenden laut Beifall klatschten.

Der Präsident der Abgeordneten und Stadtverordneten des Seine-Departements, der sich Mittwoch an der Spitze einer Abordnung zum Staatspräsidenten begeben hatte, erklärte Pressevertretern, daß im Rahmen der Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auch die

Wiedereinsetzung des Polizeipräfekten Chiappe

und des Präfekten des Seine-Departements, Renard, vorgesehen sei.

Dem „Notre Temps" zufolge, soll der bekannte Royalistenführer und Schriftsteller

Leon Daudet, gegen den noch nicht einmal ein Haftbefehl vorgelegen habe, Frankreich verlassen

haben und bereits in Brüssel eingetroffen sein. „Notre Temps", der den politischen Gegenpol der „Action Francaise" darstellt, erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Leon Daudet nicht zum ersten Male in seinem Leben die Flucht ergreife. Als 1914 die deutschen Truppen gegen Paris vorrückten, sei er tapfer nach Bordeaux marschiert.

Eine andere Drahtung berichtet: Bei dem vergeblichen Versuch der Menge, auf dem abgesperrten Place de la Concorde vorzudringen, hatten

Studenten mit einer blau-weiß-roten Fahne die Führung.

Vereinzelt wurden Mitglieder der Republikanischen Garde vom Pferde gezerrt, ihres Helmes und ihres Karabiners beraubt. Den Pferden wurde das Sattelzeug abgenommen und in Brand gesteckt. Die Kaffeehäuser der Rue Royal, die auf den Platz mündet, hatten geschlossen. Als die zurückgedrängte Menge die großen Boulevards entlang zog, schlossen die meisten Kaufleute ihre Geschäfte und ließen die eisernen Läden herunter. Die Polizei schritt gegen die Demonstranten, die unter dem Gesang der Marseillaise marschierten, aber keine Störungen verursachten, nicht ein.

Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, schon um zu verhindern, daß solche Ausführungen, wie sie in der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR. in Deutschland zu finden sind, und die von so geringem Verständnis für die deutsche Wirtschaftspolitik zeugen, ein falsches Bild von den handelspolitischen Plänen der Reichsregierung machen können.

Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, hat sich der württembergische Pfarrernotbund aufgelöst und erklärt, gemäß dem Wunsch der kirchlichen und staatlichen Führung an der Befriedung des kirchlichen Lebens helfen zu wollen.

Die Richtzahl der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt Januar hat sich mit 96,3 gegenüber dem Vormonat (96,2) nur wenig verändert.

In Spiez (Berner Oberland) ist der berühmte Soziologe und Geschichtsschreiber Südamerikas, Professor Ernesto Quesada, gestorben. Er war in den letzten Jahren Honorarprofessor der Berliner Universität und hatte dem Reich die größte Fachbibliothek Südamerikas geschenkt.

Die Studenten der Medizinischen Fakultät in Madrid veranstalteten am Mittwoch erneut Kundgebungen, die bald zu Unruhen ausarteten. Als die Polizei Abwerrungsmaßnahmen einleiten wollte, wurde sie beschossen. Ein Polizeihauptmann wurde getötet, mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Heute nachmittag 3½ Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, und Tante

Frau Wwe. Friedrich Dudt

Henriette geb. Schrieber

im Alter von 83 Jahren heimgegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Schulrat Dudt

Schwerte (Ruhr), Verden (Aller), Bonn, Dortmund, Essen, den 6. Februar 1934.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 9. Februar 1934, nachm. 2¼ Uhr vom Sterbehause Schillerstraße 18, aus.

261

Haus- und Grundbesitzerverein e. V., Schwerte u. Umgeg.

Einladung
zur
Jahres-Hauptversammlung

am **Sonntag**, den 11. Februar 1934, pünktlich morgens 11 Uhr, im Lokale Klempt, Schwerte, Mährstraße.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Satzungsänderung und Aenderung im Vereinsregister.
4. Benennung des Beirats.
5. Tagesfragen des Hausbesitzes, Referent Geschäftsführer Göckmann.
6. Bestimmung eines Fachausschusses für den Neuhausbesitz.
7. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vereinsführer.

264

Schirach

Die Fahne der Verfolgten

Gedichte 1.50 Mark

Buch- und Kunsthandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Ballon-Fahrrad

(Marke Ideal)

am Dienstag nachmittag in Schwerte

gestohlen!

Irgendwelche Angaben, welche zur Erlangung des Täters führen, wolle man bei der Polizeiverwaltung Schwerte machen.

Belohnung zugesichert.

HANDEL UND INDUSTRIE

erhalten durch unseren leistungsfähigen Betrieb das Druckwerk mit persönlicher Note und zündender Verkaufskraft!!

Anspruchsvolle Drucksachenverbraucher werben mit Drucken aus der

Buchdruckerei Carl Braus

Freischütz

12. Februar

Rosenmontagball

2 Orchester

30 Musiker

Eintritt 40 Pfg.

Kriegerverein zu Schwerte e. V.

Samstag 10. Febr., abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokale Kordeck.

Wegen Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände wird allseitiges Erscheinen erwartet!

265 Der Vereinsführer.

Der Kalender für SA SS HJ ist

Enkes Dienst- und Merkbuch

Taschenkalender 1934

Er enthält neben dem Kalendarium u. Platz für eigene Vermerke u. a. eine Beschreibung der Dienstabzeichen, Wink- u. Morseanleitung, Kommando-Tafeln, Sturm und Kampflieder und kostet nur **85** ₰.

Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Glaubensbewegung „Deutsche Christen"
Gemeindegruppe Schwerte

Öffentliche Kundgebung

Freitag, den 9. ds. Mts, abds. 8 Uhr „Im Reiche des Wassers"

Redner:
Pastor Krause, Neuenrade

Thema:
Ein Wort zur kirchlichen Lage

Unkostenbeitrag 10 Pfg.

Um es den Frauen recht zu machen! ...

Der Unterhaltungsteil der bekannten Funkwoche — hör mit mir — ist um 4 Seiten erweitert worden, sodaß diese Zeitschrift nunmehr auch in dieser Hinsicht jeglichen Ansprüchen Rechnung trägt. Der Preis von — hör mit mir — ist so niedrig gehalten (10 Pfg. pro Heft) daß ein Abonnement für jeden Rundfunkhörer erschwinglich ist.

Bestellungen wollen Sie unseren Boten oder in der Geschäftsstelle aufgeben.

Verlag der „Schwerter Zeitung".

Rentner sucht ein
Landhaus
oder eine
Landwohnung
mit Stall und Garten zu mieten. **W. Kater,** Ende 36, Post Herdecke.

259

Darlehen
für alle Zwecke, billigst, günstigst vorschußlos durch: **B. Stobbe, Hamm i. W.** Ostenallee 57. Rückporto erbeten. 262

Lose

für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

50 Pfennig

sind wieder erhältlich in der

Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3
Große Marktstraße 3

Ein evtl. Gewinn ist sofort ersichtlich

Der Geburtstag des 3. Reiches in den Herbergen und Wanderarbeitsstätten des Westf. Herbergsverbandes

Die tatsächliche Gestaltung der Volksgemeinschaft macht es dringend erforderlich, daß auch der wandernde Volksgenosse vom großen nationalen Erleben erfaßt wird. Das veranlaßte auf Anraten des Westf. Herbergsverbandes, des Zusammenschlusses der evangelisch geleiteten Wandererfürsorge-Einrichtungen in Altena, Barntrup i. L., Bielefeld, Bochum, Detmold, Dortmund, Gladbeck, Gütersloh, Hagen, Hamm, Hattingen, Herford, Höxter, Lüdenscheid, Minden, Münster, Schwerte, Siegen, Soest und Unna den Landesfürsorgeverband Westfalen den 30. Januar als Ruhetag vom Wandern zu erklären mit der Aufgabe, angebrachte, schlichte Gedenkfeiern abzuhalten. Dies ist in allen Einrichtungen in der verschiedensten Art geschehen. Dankenswerterweise stellte an einzelnen Orten die Winterhilfe für die materielle Ausgestaltung der Feiern einen Betrag zur Verfügung. Er wurde zur besseren Verpflegung verwandt. Gerade bei den hilfsbedürftigen Volksgenossen geht, wie leicht verständlich ist, die Liebe auch durch den Magen. Die Feiern wurden in verschiedenartigster Weise gestaltet, z. T. unter interessierter Anteilnahme auch der Leiter der Partei, die das Wort ergriffen und die Bedeutung des Tages den Insassen nahebrachten. Es bedarf keiner weiteren Erörterung, wie außerordentlich wichtig es ist, daß nationalsozialistisches Gedankengut auch in die Kreise der Landstraße getragen wird. Was die Hauptsache ist, man ist dort für den Willen eines echten Sozialismus durchaus empfänglich.

Die Feiern selbst boten neben einer leiblichen Atzung auch geistige Darbietungen. Die Herberge zur Heimat Dortmund, eine vielbesuchte Großstadteinrichtung, hatte in sehr geschickter Weise eine Feierstunde zusammengestellt, bei der Herbergsleitung, Kirche, Pfarrer und Jugend sich in den Dienst nationalsozialistischer Volksgemienschaft stellten. Ungefähr 200 Feiernde — die Aermsten der Armen — versammelten sich dort. Der seit Jahren in der Herberge arbeitende Jungmännerverein „Reinoldi" spielte mit seinem Posaunenchor deutsche Weisen, ein Prolog mit Bezug auf die Bedeutung des Tages folgte und dann hielt Herr Pfr. Przybylski die 1. Ansprache, indem er im Gegensatz zum Vergangenen auf den von Gott gesandten Führer hinwies, der die „heiligen Ordnungen" als Wahrzeichen eines gedeihlichen Staatswesens wieder auf den Schild hob. Es sprachen dann weiter die Dortmunder Ortsgruppenleiter Pg. Kloppmann und Kantsteiner, indem sie mit Recht darauf verwiesen, daß sie nicht gekommen seinen einer Kaste wegen, die sich auf Kosten der Aermsten des Volkes bereichern wollten, sondern der Kampf gehe um die Seele des deutschen Volkes, auch um die Seele der Hörer und sie reichten am Jahrestag der nationalen Revolution auch ihnen die Hand zur Eingliederung in die deutsche Volksgemeinschaft.

Es wird uns berichtet, daß die Feier tiefen Eindruck machte.

Aehnlich und doch verschieden feierten die anderen Einrichtungen. Bester Auftakt war die gewaltige, packende Rede unseres Volkskanzlers, die, durch Radio überall übertragen, die Herzen faßte mit ihren großen Linien einer neuen, weiten Innen- und Außenpolitik. Dann wurde nach einem einleitenden Lied meist ein Filmstreifen vom „Tag der nationalen Arbeit", über „Schlageter", dem „Tag von Potsdam" vorgeführt. Das mit dem Bilde verbundene Wort hat ja besonders eindrückliche Kraft. Dabei wurde meist noch ein kurzer Abriß des gewaltigen Geschehens im letzten Jahre gegeben. In Münster wurde der Filmstreifen: „Ein Lebensbild unseres Volkskanzlers" gezeigt. Pfarrer, Lehrer und Mitglieder der Partei-Organisationen stellten sich dabei mit in den Dienst. In einem Fall nahmen die Wanderer auch an einem Dankgottesdienst der kirchlichen Gemeinde teil.

Allen Helfenden und Beteiligten war es eine Freude, dazu beizutragen, daß die großen Geschehnisse unseres Volkes auch bis auf die Landstraße ihre Wellen schlagen. Wer die Haltung unserer wandernden Menschen kennt, weiß wie in unzähligen Gesprächen solche Erlebnisse auf der Landstraße weiterwirken in Auseinandersetzungen und Besprechungen. Der zündende Funke ist jedoch auch in dieses Lebensbereich geraten. Wir wünschen, daß er glimme und sich entfache zu einem wärmenden Feuer deutscher Volksgemeinschaft, an dessen Ausstrahlung sich auch die Aermsten der Armen erwärmen können.

Sp

Schwerter Filmschau

In den „Lichtspielen zur Reichskrone" wird ein großes Lustspiel-Programm bei kleinen Preisen gezeigt. Der Lustspielschlager „Ein Auto und kein Geld!" schlägt wie eine Bombe ein, die die Zuhörer zum Lachen bringt. Der Inhalt dieser netten Angelegenheit ist folgender:

Der Marchese della Serra soll durchaus Mary Kersten, die Tochter eines reichen Kommerzienrats, heiraten, weil er sich im Dunkeln in ihr Hotelzimmer verirrt hat. So will es der Papa und verfolgt den Schwiegersohn in spe hartnäckig von Ort zu Ort. Bis der Marchese endlich beschließt, dem Unerbittlichen einen Streich zu spielen. Er stellt sich dem glücklichen, aber bettelarmen Lotterie-Gewinner des von ihm gestifteten, dem arbeitslosen Auslagendekorateur Peter Knopf, als Chauffeur zur Verfügung ... das gehöre angeblich zu den Verlosungsbedingungen ... fährt ihn, den neugebackenen Wagenbesitzer, zum Hotel, in dem Mary und ihr Vater abgestiegen sind und trägt seinen Herrn als Marchese ins Fremdenbuch ein. Während Peter, mit Krediten überhäuft, den noblen Herrn spielt, lernt der echte Marchese in seiner Rolle als Chauffeur Marx kennen und lieben, und sie ihn auch, ahnungslos, denn es war damals ja dunkel! Alles nimmt schließlich ein glückliches Ende. Der Marchese kriegt seine Mary, befreit sein armes Opfer aus den Klauen der Gläubiger und gibt Peter noch einen gehörigen Batzen dazu. Peter kann nun seine kleine Mimi heiraten, die ihn schon für sich verloren glaubte. Und er schafft sich abermals ein Auto an, aber ein Rundfahrtauto, denn das kostet nicht nur Geld, sondern bringt auch welches ein! —

Der Film erwies sich al eine höchstvergnügliche Angelegenheit. Mit einem feinen Sinn für behaglichen Humor hat man hier ein wahrhaft heiteres Schwanklustspiel geschaffen, dessen Reiz nicht so sehr in der Fülle amüsanter Kleinigkeiten, als in der Wirkung jener meisterhaft heraufbeschworenen Situationen liegt, in die man hineinschliddert, ob man will oder nicht. Wie Paul Kemp diese Wandlung menschlich verständlich macht und überaus charakteristisch gestaltet, das ist eine schauspielerisch hervorragende Leistung.

Außerdem wird noch ein lustiges Beiprogramm gezeigt.

Aus dem Nachbargebiet

Holzwickede, 7. Febr. Zu einem Verkehrsunfall kam es am Dienstag auf der Provinzialstraße Unna — Holzwickede. Ein Unnaer Personenwagen, welcher beim Ueberholen eines Lastzuges ins Rutschen gekommen war, fuhr gegen einen in Richtung Dortmund fahrenden Mercedeswagen. Da die Glätte der Straße ein scharfes Bremsen verhinderte, fuhren die Wagen ziemlich hart aufeinander. Beim Unnaer Wagen wurden die Kühler eingedrückt und die Lampen stark beschädigt. Auch wurde der Unterbau durch den Anprall sehr in Mitleidenschaft gezogen. Durch die Zersplitterung der Windschutzscheibe erlitt der Wagenlenker einige Schnittverletzungen an Händen und Gesicht, die aber glücklicherweise nicht ernster Natur waren. Der andere Autolenker kam mit dem Schrecken davon.

Turnen, Spiel, Sport

Kunstturnkampf Eintracht-Dortmund Turngemeinde Bochum 595½ : 600.

Klinger-Schwerte bester Einzelturner.

Im gut besuchten Dortmunder Eintrachthaus fand am Sonntag abend ein Kunstturnkampf zwischen zwei führenden westfälischen Mannschaften statt, und zwar standen sich Eintracht Dortmund und Turngemeinde Bochum gegenüber. Obwohl die Dortmunder die beiden ersten Plätze in der Einzelwertung belegten, fiel der Gesamtsieg doch an die Gäste, da diese in den drei Gebrüdern Platzeck und A. Kardol ebenfalls ganz ausgezeichnete Könner zur Stelle hatten. Der Sieg der Bochumer mit 600:594½ Punkten fiel allerdings knapper aus, als man erwartet hatte.

Einleitende Worte sprach zunächst der Führer der Eintracht, Willekens, und dann begannen die Kämpfe, aus denen als beste Einzelsieger hervorgingen: 1. Klinger-Dortmund 98 Punkte; 2. Seidler-Dortmund 95 P.; 3. W. Platzeck-Bochum 94 P.; 4. Fr. Platzeck 93 P.; 5. H. Platzeck 89 P.; 5. Hellmich Dortmund 89 P.; 6. A. Kargol-Bochum 87 P.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 7. Februar. Auftrieb 608 Stück Großvieh, 241 Schweine, 52 Kälber. Der Handel war langsam mit Ueberstand. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 330 bis 365 RM., 2. Qualität 290—330 RM., 3. Qualität 230—280 RM., Rinder 150—280 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebens Großvieh ist gegen Maul- u. Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 15—18 RM., von 8 bis 10 Wochen 18—24 RM., von 10 bis 12 Wochen 25—38 RM. Der nächste Markt findet am 14. Februar statt.